



# Südliches Afrika

außerdem: Weltwärts von Süd nach Nord | Attraktion  
Millenniums-Radweg | Guatemala: Kochöfen fördern  
Klimaschutz | Nicaragua: Energie für Mirafior

dez. 2013  
bis mai 2014

# inhalt

## Schwerpunkt »Südliches Afrika«

- ▶ **Südliches Afrika: Kaum Ruhe und Stabilität**  
Soziale Veränderungen fehlen Seite 4
- ▶ **»Das Afrika-Bild gibt es nicht«**  
Interview mit Roland Fett und Winfried Borowczak Seite 7
- ▶ **Partnerschaft stärkt Zivilgesellschaft**  
NRW kooperiert mit einer Provinz in Südafrika Seite 9
- ▶ **Angola – die neue Großmacht in Afrika?**  
Einflussreich, doch die meisten Menschen sind arm Seite 11
- ▶ **Ministerium für globale Entwicklung**  
Neue Forderungen für eine Afrika-Politik Seite 12
- ▶ **Ein Land ohne Opposition**  
Hoffnungen auf Wechsel in Zimbabwe unerfüllt Seite 14
- ▶ **»Die Welt muss nicht so sein, wie sie ist«**  
Gespräch mit dem Fotografen Jürgen Escher Seite 16
- ▶ **Afrika und Stereotypen**  
Klischees werden in der eigenen Arbeit hinterfragt Seite 17
- ▶ **Einzig Geschichte & Albtraum**  
AutorInnen zu Klischees und Rassismus Seite 18
- ▶ **Der lange Weg zur Freiheit**  
Zum Tod von Nelson Mandela Seite 30
- ▶ **Weltwärts von Süd nach Nord**  
Welthaus nimmt Freiwillige aus Süd-Ländern auf Seite 22
- ▶ **Attraktion Radweg**  
Stationen des Millennium-Wegs sind anziehend Seite 24
- ▶ **Guatemala: Kochöfen fördern Klimaschutz**  
Durch Klimazertifikate werden Öfen billiger Seite 25
- ▶ **Nicaragua: Energie für Miraflores**  
Strom aus Sonne, Wind und Wasser Seite 26



Das Titelbild zeigt eine spontanen Trauergottesdienst zum Tod von Nelson Mandela in Kapstadt. Foto: Gysae/Edkins

## Das Welthaus Bielefeld freut sich sehr...

### Aktiv fürs Welthaus: Wir sagen »Danke«!



Wir freuen uns riesig über eine private Großspende von 20.000 Euro. Sie hilft uns sehr, unsere Arbeit für Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und für eine Welt ohne Armut fortzuführen.

Wir sagen Danke für die Unterstützung der Sparkasse Bielefeld für unser weltwärts-Programm in Höhe von 3.500 Euro, mit dem junge Erwachsene die Möglichkeit haben, ein freiwilliges Jahr in Lateinamerika oder Afrika zu leisten.

Und wir freuen uns über eine Spende von 2.000 Euro der Lions Leineweber. Sie ist für unseren Partner in Sophiatown/ Südafrika bestimmt. Die Organisation aus dem Johannesburg Stadtteil Sophiatown bietet psychologische Betreuung für trauernde oder traumatisierte Kinder und Erwachsene. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Behandlung von Menschen, die mit Todesfällen in der Familie, Armut, Gewalterfahrungen, Vertreibung und AIDS leben müssen.

# vorwort

## Südafrika: Herausforderungen sind nicht zu Ende



*Liebe Freundinnen und Freunde  
des Welthauses,*

die Arbeit in Solidarität mit dem Südlichen Afrika war seit den Anfängen des Welthaus Bielefeld 1980 eine seiner Säulen. Das Aktionskomitee Afrika (AK-AFRIK) gehörte zu den Gründern ebenso wie die Frauen für Südafrika (die in Bielefeld heißen) oder der Arbeitskreis Solidarische Kirche, die sich für die Über-

windung der Apartheid in Südafrika einsetzten. Heute gehört die Gruppe Südliches Afrika – 1986 als »Frontstaaten-gruppe« gegründet – zu den Gruppen im Welthaus, die sich kontinuierlich mit dem Südlichen Afrika beschäftigen. Der WOZA-Chor verbindet SängerInnen und ZuhörerInnen musikalisch mit Südafrika und hat in seiner mehr als 25jährigen Geschichte auf seine Weise aufgerufen: »Steh auf, erhebe dich!« – so die Bedeutung des südafrikanischen Zulu-Wortes »WOZA«. Darüber hinaus hat seit 1995 auch die KOSA, die Koordination Südliches Afrika e.V., ihren Ort im Haus an der August-Bebel-Straße gefunden. In ihr schließen sich bundesweit momentan zehn entwicklungspolitische Organisationen und knapp 150 Einzelpersonen zusammen. Und dann gibt es im Welthaus Bielefeld das Zimbabwe Netzwerk und den Koordinierungskreis Mosambik in der Nachbarschaft. Also: Wer sich mit entwicklungspolitischen Themen rund um das südliche Afrika beschäftigt, kommt um das Welthaus Bielefeld nicht herum.

Mit dem Ende der Apartheid in Südafrika hat sich eine Hoffnung der damals Engagierten erfüllt. Es gilt, solche Erfolge auch zu feiern. Und dennoch: Die Herausforderungen an die Solidaritätsarbeit mit dem südlichen Afrika sind damit kei-

neswegs zum Ende gekommen, sie verändern sich – wie die Artikel in diesem Heft eindrücklich belegen.

Spannend zu bemerken, dass die Auseinandersetzung mit Afrika-Bildern und Klischees und mit rassistischen Vorurteilen eine permanente Aufgabe des Welthaus Bielefeld zu sein scheint. Inhaltliche Fortbildungen und Anfragen an die eigene Präsentation, zum Beispiel beim Kulturaustausch, sind permanenter Bestandteil der eigenen Arbeit.

Als Mitglied des Beirates im Welthaus Bielefeld und als Leiterin der »MÖWe« (Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Ev. Kirche von Westfalen) freue ich mich vor allem über die gute Zusammenarbeit im Hinblick auf Südafrika: Gemeinsame Kampagnen und Tagungen zur Fußball-WM 2010 und zum Thema HIV & AIDS und neuerdings zum Thema Energie und Kohle seien nur beispielhaft genannt. Jugendlichen Nachwuchs bringen die »weltwärts«-Reisenden nach Südafrika und Mosambik ins Haus. Ich freue mich, wenn das Netzwerk von Engagierten weiter wächst und tragfähig bleibt – so wie ich es jetzt schon erlebe.

Für den Beirat des Welthaus Bielefeld  
*Heike Koch*

# zu gast

## Angelika Süllow

Im September 2013 war Angelika Süllow, Vorstandsmitglied des »Kooperativen Dachverbandes UCA Miraflor« aus Estelí in Deutschland und berichtete über die Herkunft und Produktionsbedingungen des neu eingeführten »Bielefeld Kaffee – Café Miraflor«.

»Ich finde es beeindruckend, dass die Arbeitsfelder des Welthaus Bielefeld noch vielfältiger geworden sind und dass durch die private unternehmerische Initiative der »Kaffewelt Eisbrenner« eine neue Dimension in die Partnerschaft gekommen ist. Für die Kleinbauern in unseren 12 Basis-Kooperativen ist die Steigerung von 20 auf 100 Sack zu fairen Preisen ein echter Lichtblick, der sie sehr motiviert. Dies überzeugt vom Sinn der Städtepartnerschaft. Die jahrelange Bewusstseinsarbeit trägt reale Früchte – auf beiden Seiten !«





1988 in der Bielefelder Innenstadt: Protest gegen das Apartheid-Regime in Südafrika, symbolisiert durch die »Mr. Apartheid-Puppe«, die heute in einem Museum in Südafrika steht.

## Südliches Afrika: kaum Ruhe und Stabilität

**Einst zerrieben zwischen Weltmächten befreite sich die Region.**

**Aber soziale Veränderungen fehlen, Solidarität ist weiter nötig, schreibt Hein Möllers**

**S**traßenkinder, Landkonflikte, blutige Lohnkämpfe, neue Guerilla-Gerüchte. Das südliche Afrika galt einst als eine hoffnungsvolle Region, doch es kommt nicht zu Ruhe und Stabilität – vor allem wenn man sich neuere Entwicklungen ansieht. Die Gewaltkriminalität vor allem junger Menschen wächst, dazu kommen Nachrichten über brutale, tödliche Auseinandersetzungen bei Arbeiterstreiks in Südafrika. Und auch die Lage der Nachbarländer irritiert: ein greiser Autokrat richtet Zimbabwe zugrunde; in Mosambik startet die Ex-Guerilla Renamo neue Übergriffe; und im an Rohstoffen überreichen Angola leben die meisten Menschen in bitterer Armut. Dabei hatte es vor über 25 Jahren große Hoffnungen gegeben.

Im November 1988 fand in Bonn ein europäischer Workshop statt. Titel: »Stoppt den Krieg Südafrikas gegen Mosambik und Angola«. Dass die angolanische Delegation sich bei dem Treffen reserviert zeigte, kam nicht überraschend, waren doch angolanische Gesprächspartner schon stets der Sprachregelung der Regierung verpflichtet. Doch diesmal war die Reserve spürbarer: Niemand der Delegation war bereit zu reden.

### Das Ende des »Kalten Krieges«

Die Zurückhaltung erklärte sich zehn Tage später. Am 1. Dezember 1988 unterzeichneten die Kriegsparteien Angola und das Noch-Apartheidregime Südafrikas in New York ein Waffenstill-

standsabkommen. Garantiemacht waren die USA, die damalige Sowjetunion war als Beobachterin anwesend. Der Vertrag bestimmte den Abzug kubanischer Truppen aus Angola. Sie hatten seit der Unabhängigkeit 1975 versucht, das Land vor südafrikanischen Übergriffen zu schützen. Damit wurde ein Junktim der US-Regierung unter Ronald Reagan und Südafrika überfällig, das der Unabhängigkeit Namibias den Weg versperrte. Ein Waffenstillstand trat am 1. April 1989 in Kraft, im März 1990 wurde dann auch Namibia unabhängig.

Diese Entwicklung war eine Antwort auf die Veränderung der politischen Großwetterlage. Mit »Perestroika« und »Glasnost« durch den Präsidenten der damaligen Sowjetunion, Michail Gorbatschow, wurde das Ende des West-

Ost-Konflikts eingeleitet. Viele der politischen, vor allem aber der bewaffneten Auseinandersetzungen im Südlichen Afrika waren im Grunde Stellvertreterkriege zwischen den Systemen.

### Die Macht teilen, um die Kontrolle zu behalten

Der neue Staatspräsident Südafrikas, Frederik Willem de Klerk, erkannte die neue Lage. Er hatte Vorgänger Pieter W. Botha handstreichartig aus dem Amt gedrängt, als dieser einen gesundheitlichen Schwächeanfall erlitt. Für de Klerk war klar: das Spiel ist aus. Nun galt es die Macht zu teilen, um die Kontrolle zu behalten. Er setzte auf das Beharrungsvermögen von Beamtschaft und Verwaltung. Vor allem aber vertraute er der Macht der Wirtschaft, auf deren Leistungsfähigkeit und Bereitschaft zur Mitarbeit der neue Staat nicht würde verzichten können. Er sollte – im Rückblick – so unrecht nicht gehabt haben. Die politische Transformation Südafrikas vollzog sich zunächst mit den Wahlen 1994, spätestens 1996, als de Klerk den Posten als stellvertretender Staatspräsident resignierend aufgab, gründlicher als es ihm vorschwebte. Die soziale Transformation ist jedoch weitgehend ausgeblieben.

### Politische Transformation bringt kaum soziale Veränderungen

Der Wechsel in Südafrika brachte die Verhältnisse der gesamten Region zum Tanzen. In Mosambik endete der Bürgerkrieg, 1992 gab es erstmals freie Wahlen. In Malawi gab der Präsident auf Lebenszeit, Hastings Kamuzu Banda, auf und machte den Weg frei für eine Mehrparteien-Demokratie. In Sambia öffnete Präsident Kenneth Kaunda sein Land. Er hatte in patriarchalischer Art sein Land auf einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu führen versucht. Vergeblich. Nun öffnete die Politik neue Spielräume für Parteien und Wahlen, die mehr waren als ein Zustimmung zur traditionellen Politik. Selbst Botswana, die politisch stabile, wenn auch patriarchalisch-betuliche Demokratie, änderte seine Verfassung und begrenzte die Amtszeit des Staatspräsidenten auf zwei Legislaturperioden.

Anders die Entwicklungen in Angola und Zimbabwe. Das 1980 unabhängig gewordene Zimbabwe galt die 1980er Jahre hindurch als ein stabiler Staat mit hohem Wirtschaftspotential. Spätestens ab 1990 kam das Land in schweres wirtschaftliches Fahrwasser. Staatliche Leistungen im Erziehungs- und Gesundheitsbereich mussten zurückgefahren werden, und nicht zuletzt dadurch geriet das Regierungssystem Mugabe in die öffentliche Kritik. Mugabe flüchtete zur Jahrhundertwende in eine Politik aus Populismus, Unterdrückung und letztlich blankem Terror. Die Wahlen in diesem Sommer 2013 brachten zunächst mal eine formale Entspannung. Der 89-jährige hat mit seiner Wiederwahl das erreicht, was Banda in Malawi vergeblich angestrebt hatte: eine Präsidentschaft auf Lebenszeit.

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass Angola, wo der Wechsel erstmals sichtbar wurde, bis heute von den Veränderungen in keiner Weise profitiert hat.



Unmittelbar nach Waffenstillstand und den Wahlen 1994 brach der Bürgerkrieg erneut aus, begonnen von der unterlegenen Partei UNITA, aber sicher auch zur Zufriedenheit der regierenden MPLA, wusste sie doch die militärische Überlegenheit auf ihrer Seite. Sie siegte 2002; die politische Elite konnte sich nun am Reichtum des Landes – Öl und Diamanten – unangefochten und ungeschmälert bereichern.

Der neuen politischen Konstellation musste sich auch die regionale Entwicklungsorganisation stellen. Die 1980 gegründete Southern African Development Coordination Conference (SADCC), ein loser Zusammenschluss, wandelte sich 1992 mit dem Vertrag von Windhoek in die verbindlichere Sout-

hern African Development Community, deren Strukturen an die Europäische Union angelehnt sind. Die Organisation wuchs bis 1998 von neun auf 15 Mitglieder, eine Erweiterung, bei der sie sich vor allem durch die Neumitglieder DR Kongo und Madagaskar übernommen hat. Gravierender für den Fortbestand könnten sich aber die Abkommen zur Wirtschaftspartnerschaft (EPA) mit der EU auswirken. Schon bei den Verhandlungen läuft die Aufspaltung in drei Gruppen den Integrationsbemühungen der SADC entgegen.

### Die Solidaritätsbewegung sucht ihre neue Rolle

Diese Umbrüche im Südlichen Afrika stellten die Solidaritätsbewegungen in Deutschland vor neue Fragen und Herausforderungen. Wie sehen die Handlungsperspektiven aus, die sich aus den Veränderungen ergeben? Etwa für den Koordinierungskreis Mosambik, die Anti-Apartheid-Bewegung, das Zimbabwe Netzwerk oder die Freunde Botswanas? Was wollen jene, die einst die Isolation Südafrikas, etwa durch den Boykott südafrikanischer Produkte vertreten hatten, nun tun? Wie kann die »Informationsstelle Südliches Afrika« (ISSA), die Entwicklung der Region kritisch, aber ohne direkte politische Handlungsanleitungen für Menschen hierzulande beobachten und analysieren?

Für viele Bewegte war ja zudem die Arbeit zum Südlichen Afrika auch ein Kampffeld für innenpolitische und ideologische Auseinandersetzungen um die zahlreichen Schattierungen sozialistischer Programme. Frage: Wie hältst du es mit der Befreiungsbewegung und mit welcher? Der Autor erinnert sich



Evangelischer Kirchentag in Frankfurt: Damals auch »Mr.Apartheid« mit dabei.

noch unangenehm an die Vorladungen des ANC-Büros, wo dem ISSA-Vorsitzenden und ihm Anti-ANC-Propaganda und Antikommunismus vorgeworfen wurden. Diese Konfrontationen waren mit einem Schlag obsolet geworden.

Ende 1992 kamen die noch aktiven Gruppen in NRW zu einem Ratschlag mit Gästen aus dem Südlichen Afrika zusammen. Es war nach den Jahren der heißumkämpften richtigen Linie im Exil besonders wohlthuend, viele der einst entzweiten Gruppierungen nun gemeinsam nach neuen Strategien suchen zu sehen. Einer der wesentlichen Motoren an dem 250-köpfigen Treffen war das Welthaus Bielefeld. Konkrete Vorstellungen blieben zwar zunächst Mangelware, aber es gab eine Verständigung auf allgemeine Ziele. Die Solidaritätsbewegung müsse gegen das negative Image eines verlorenen Kontinents, gegen rassistische Attitüden und Meinungen in Europa und Deutschland angehen. Ferner sei es wichtig, auf die ökologische Dimension der fortdauernden Unterentwicklung aufmerksam zu machen. Nicht zuletzt aber sei es wichtig, die neue siegreiche politische Ideologie von uneingeschränkter Marktwirtschaft und freiem Außenhandel zu hinterfragen, sowie Gegeninformation zu bieten. Gefordert sei vor allem Demokratisierung.

### Partnerschaft zu Basisorganisationen

Es gab noch abstrakte Aufgabenstellungen, die nicht verhindern konnten, dass kleinere Gruppen vor Ort sich auflösten, Studentenkreise, kirchliche und Gewerkschaftliche Gruppen und andere örtliche Initiativen. Ende 1992 meldeten



Ursula Schmidt, damals »Frauen und Mütter gegen Apartheid«, in Aktion.

die Frauen für Südafrika aus der Evangelischen Kirche, bekannter als Boykott-Frauen, ihre Auflösung. Sie hatten öffentlichkeitswirksame Anti-Apartheid-Arbeit unter dem Motto »Kauft keine

Früchte der Apartheid« geleistet. Schwere tat sich die Anti-Apartheid-Bewegung (AAB), die sich schließlich in die neugegründete Koordination Südliches Afrika (KOSA) hinüberrettete. Sie konnte zwar die Arbeit der Gruppen kaum koordinieren, zu unterschiedlich waren Zielsetzungen und Aufgabenstellungen, doch sie konnte wichtige Themen besetzen: die Umweltproblematik durch Kohle- und Wasservorhaben, die Teilnahme an der EPA-Kampagne. Wichtiger noch erscheint der Aufbau von Partnerschaften mit Basisorganisationen in Südafrika, der sich in der jüngsten Vergangenheit abzeichnet.

### Öffentlichkeitsarbeit ist schwieriger geworden

Die Öffentlichkeitsarbeit zum Südlichen Afrika ist nicht leichter geworden mit den Veränderungen in der Region. Und manch eine/r mag resignieren, wenn man sich die die Entwicklungen seit der Wende vor Augen hält, die vor allem in der Regenbogennation Südafrika viele Erwartungen zerstört haben. Deshalb sei zum Schluss Adelbert von Chamisso zitiert, der auf einer Reise um die Welt auf der Halbinsel Chamkatka verschiedene Gesellschaften studiert hat, freie und unfreie. Zu letzteren merkt er an: »Freilich bedingt ein Freibrief ... noch nicht allein die Freiheit und ihren Preis, und das Schwierigste ... ist der Übergang von der anerzogenen Hörigkeit zu dem Genuss der Selbständigkeit und Freiheit.«

▲ Hein Möllers ist Geschäftsführer der Informationsstelle Südliches Afrika in Bonn und Redaktionsmitglied der Zeitschrift Afrika-Süd.

### Welthaus Bielefeld und Südafrika

In den 1970er Jahren gab es nach den internationalen Protesten der Vietnambewegung vor allem zwei Regionen der Welt, mit denen sich internationale Solidarität verband: Latein- und Mittelamerika und das Südliche Afrika, in denen es galt, demokratische und Menschenrechte herzustellen und die Lebensbedingungen und politische Einflussnahme für die noch unterdrückte Bevölkerung zu schaffen.

Vor und in der Gründungsphase des Welthaus Bielefeld gab es kleine Gruppen, die sich zunächst als AKAFRIK (Aktionskomitee Afrika), als Lateinamerikagruppe, als Gruppe »Frauen und Männer gegen die Apartheid« für die Unabhängigkeit der portugiesischen Kolonien Mosambik, Angola, Kapverden und Guinea-Bissau und gegen die rassistischen Staaten Südafrikas, Süd-

westafrika/ Namibias und Rhodesiens/ Zimbabwes engagierten. Es kamen länderbezogene Gruppen wie die Antiapartheidbewegung, der Koordinierungskreis Mosambik und später das Zimbabwe Netzwerk hinzu. Allesamt verstanden sie sich als Teil einer weltweiten Bewegung, die zunächst mal die Kolonisierung Afrikas beenden wollten.

Dabei entfalteten insbesondere die ehemaligen Siedlergesellschaften des Südlichen Afrikas eine erhebliche Standhaftigkeit gegen äußere Einflussnahme. In Bielefeld etablierte sich die Frontstaatengruppe, heute »Gruppe Südliches Afrika«, als lokale Kerngruppe. Heute treffen sich im Welthaus Bielefeld und Umfeld drei weitere Afrikagruppen mit neuen Ansätzen der Solidarität.

# »Das Afrika-Bild gibt es nicht«

**Roland Fett und Winfried Borowczak arbeiten als Entwicklungsexperten seit über 30 Jahren in Afrika. Mit welchen Erfahrungen, hat Cordula Helmig sie gefragt**

**Welthaus-Info:** Afrika, so wie ihr es kennt, wie sehr unterscheidet es sich von dem Bild, das in Deutschland vorherrscht und von den Medien verbreitet wird?

**Roland Fett:** Es gibt kein Bild, das die Vielfalt Afrikas auch nur annähernd beschreiben kann. »Das« Afrika-Bild gibt es nicht. Meistens werden nur einzelne Aspekte verallgemeinert. Insofern sind es dann verschiedene Bilder: der glückliche, tanzende Schwarze vor seiner Hütte. Oder: der von Krieg und Elend bestimmte Kontinent.

**Winfried Borowczak:** Ich sehe das genauso. Ich habe lange Zeit in einem Land gearbeitet, das damals keiner kannte: Kap Verde. Und es war ein gutes Zeichen, dass kaum jemand das Land kannte. Denn wenn die Medien über ein Land in Afrika berichten, dann ist da Krieg, Krise. Die Medien in Europa springen immer auf Krisen an, sie wollen dramatische Bilder zeigen, die Normalität interessiert sie kaum. Das ist auch eine schwierige Situation für Hilfsorganisationen. Es herrscht ein Kampf auf dem Spendenmarkt. Und diese Bilder werden genutzt von den von Spenden abhängigen Organisationen.

So viele Jahrzehnte begleitet ihr die Entwicklungspolitik aktiv. Habt ihr das Gefühl, etwas bewegt zu haben?

**Roland Fett:** Das ist die Frage nach der Wirkung von Hilfe. Für die Hilfsorganisationen, die im Wettbewerb zueinander stehen ums Geld, hat das oft die Folge: Man darf keine Fehler machen. Eine ehrliche, transparente Diskussion über die

Wirkung von Entwicklungshilfe, von eingesetzten Mitteln und Programmen vermisse ich. Und der Druck wird immer größer: seit der Pariser Konferenz zur Wirksamkeit von Entwicklungshilfe in 2005 geht es permanent um Effizienz. Persönlich bin ich da sehr bescheiden; ich glaube nicht mehr an die großen Schritte. Das war vor 30 Jahren noch anders. Auch damals spielten Bilder eine Rolle: die Befreiungsbewegungen sollten das erreichen, was wir hier in Europa nicht schafften. Doch soziale Veränderungen sind einfach sehr langsam.

Meine Energie und Motivation ziehe ich daraus, dass ich mit Graswurzel-Organisationen vor Ort arbeite. Ich sehe, hier kann ich ganz konkret helfen. Zwei Beispiele: 1994 die ersten freien Wahlen in Südafrika. Das war ein historischer Moment, und ich hatte das Privileg da-

bei zu sein als Friedensmonitor. Das zweite Beispiel: auf einer Messe von Nichtregierungsorganisationen in Zimbabwe traf ich eine Frau, die ich vorher schon einmal in einem Bildungsprogramm kennen gelernt und geschult hatte. Sie hatte jetzt aufgrund der Schulung einen Job bekommen. Das hat mich total gefreut.

**Winfried Borowczak:** Die Entwicklungspolitik leidet ja unter einer Lebenslüge. Die hiesigen Entwicklungspolitiker und sonstigen -profis suggerieren, dass man die unterentwickelte zu einer entwickelten Welt machen könne. Das ist Unsinn! Die Finanzmittel der Entwicklungspolitik sind viel zu gering; und die Kräfte, die global wirken, viel zu gigantisch. Ich glaube, Entwicklungszusammenarbeit hat die Aufgabe, Prozesse zuzuspitzen, ihnen eine



**Roland Fett** gehörte 1980 zu den Gründungsmitgliedern des Welthaus Bielefeld und ist ihm seither verbunden. Sein Arbeitsschwerpunkt war und ist Afrika. Zur Zeit arbeitet er für »Brot für die Welt«. Er gehört zu einem Team von Beratern, die in südlichen Ländern Partnerorganisationen unterstützen. Meist arbeitet er zu Zimbabwe und war gerade in Malawi.



**Winfried Borowczak** beschäftigt sich seit 1977 mit Entwicklungspolitik und war damals in mehreren Gruppen aktiv, aus denen das Welthaus entstanden ist. Er arbeitet als freier Berater in Afrika sowie Süd- und Südosteuropa. Zur Zeit berät er in Mosambik das »Nationale Institut für Normgebung und Qualitätsinfrastruktur« im Auftrag der GIZ.

## Buch Kongo – eine Geschichte

Als Kind ehemaliger Kolonialbeamter in Belgisch-Kongo begibt sich der Autor David van Reybrouck auch auf die eigene Spurensuche, als er sich aufmacht, zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit im Jahr 2010 die Geschichte Kongos aufzuschreiben. Der Falle der eurozentristischen Perspektive bewusst, setzt er sich zum Ziel, kongolesische Stimmen zu Wort kommen zu lassen und zwar »so viele wie möglich«. Das gelingt ihm eindrucksvoll: Die Fülle der Zeitzeugen wird ergänzt von ungeahnten schriftlichen Quellen der frühen Kolonialgeschichte aus kongolesischer Feder – ein Schatz und Beleg dafür, dass die Schriftsprache kein Privileg der Herrschenden sein muss.

Das viele Material ist sehr lesbar aufbereitet. In chronologischen Spannungsbögen erzählt der Autor die Geschichte des Landes und seiner Menschen, von der vorkolonialen Zeit über die Reisen Stanleys. Er legt dar, wie »Wissenschaftler« des belgischen Königs Ethnizität erst konstruieren, welche Auswirkungen das Bildungssystem der Missionare und das Verwaltungshandeln der Kolonialmacht bis heute haben. Peinlich genau entflechtet er die Interessen der Kolonialmacht Belgien und der neuen Eliten während der Unabhängigkeit des damaligen Zaires 1960 und zeigt auf, wie aus politische Unerfahrenheit, struktureller Planlosigkeit und persönlichen Machtinteressen eine Saat aufging in einem Staatengebilde, das bis heute seiner Bevölkerung keinen Frieden, keine Versorgung der Grundbedürfnisse wie Nahrung, Gesundheit und Bildung und keine Stabilität bietet.

Seine besondere Fähigkeit als umfassender Erzähler aber stellt der Autor da unter Beweis, wo das Herz und die Lebendigkeit der Menschen deutlich wird: die Begeisterung für Sport, die Bedeutung von Musik und Mode als Ausdrucksformen für gesellschaftliche Bewegungen, der Einfluss von spirituellen Führern und der Kampf der Frauen gegen die allgegenwärtige Gewalt. Das Ende wirft einen Blick auf die Zukunft unter chinesischen Vorzeichen, während die Europäer noch im Denken des vorigen Jahrhunderts verhaftet sind.

▲ David van Reybrouck: Kongo. Eine Geschichte, 782 Seiten, Suhrkamp, 2012. Hardcover 29,95 Euro, Taschenbuch 14 Euro. Eine Rezension von Ulrike Mann.

Richtung zu geben, Anschubfinanzierungen, Wissenstransfer und ähnliches.

Entwicklung kommt, wenn an einem Ort investiert wird, wenn dort Arbeit geschaffen wird. »Nachholende Entwicklung« muss in jedem Land in Afrika eine eigene Note haben. Deshalb stehe ich auch den »Millenniumszielen« sehr skeptisch gegenüber. Ich gebe mal ein Beispiel: In den Statistiken erfahren wir, dass die Zahl der Menschen, die in Armut leben, substantiell zurückgegangen sei. Das liegt doch ganz überwiegend an China und Brasilien! Der Manchester-Kapitalismus in China hat eine Mittelschicht hervorgebracht. In Brasilien ist es anders, da liegt es an der dezidiert sozialdemokratischen Politik, die vor rund 15 Jahren eingeleitet wurde.

Heute lautet das Ziel: 2030 haben wir keine armen Menschen mehr. Und wenn es 2020 nicht gut aussieht für das Ziel, dann wird es weiter in die Zukunft verschoben. Hinter diesen Zielvorgaben stecken doch Interessen von bestimmten Entwicklungsorganisationen, von Politikern und von Staaten. Für mich ist das Planwirtschaft im Weltmaßstab.

Ich persönlich habe an mehreren Vorhaben mitgearbeitet, die nicht gut gelaufen sind und an mehreren Sachen, die gut gelaufen sind. In Afrika liegen die heutigen Probleme an der Machtkonzentration: die politische Elite ist identisch mit der wirtschaftlichen Elite. Und die sind gar nicht an Veränderungen interessiert, die den breiten Massen zugute kommen, diese Eliten sind nur am status-quo und der eigenen Wohlfahrt interessiert. Dafür verscherbeln sie auch Land und Leute an ausländische Konzerne, Hauptsache sie bekommen eine kleine Beteiligung. Die meisten Politiker sind eigentlich politische Unternehmer.

In vielen Ländern im südlichen Afrika herrscht Bürgerkrieg, sind die Regierungen von Korruption geprägt. Seht ihr da noch ein Vorwärtkommen?

**Roland Fetz:** Es ist immer ein Zusammenspiel von internen und externen Akteuren. Ich komme gerade aus Malawi zurück. Dort entwickelt sich jetzt eine Rohstoff-Industrie; ein Investor aus Australien betreibt dort eine große Uran-Mine. Das schafft Arbeitsplätze, aber auch wahnsinnige Probleme: die Arbeitsbedingungen sind schlecht, die Umwelt wird extrem belastet. Aber das Unter-

nehmen hat mit der Regierung einen Vertrag geschlossen über Steuererleichterungen in Höhe von 50 Millionen! Es ist immer ein Spiel von Interessen. Und die Interessen der Arbeiter spielen die geringste Rolle.

**Winfried Borowczak:** Insbesondere die Rohstoffkonzerne vernichten, zerstören, das ist immer das selbe Schema. Ich komme noch einmal auf Kap Verde zurück. Ich war damals Berater der Regierung in Landwirtschaftsfragen, und die planten eine Agrarreform. Und ich habe meinen kleinen Beitrag daran, dass die ländliche Oligarchie zurückgedrängt wurde. Die spielt heute keine Rolle mehr, die haben einen hohen Grad an bäuerlicher Selbstversorgung in Kap Verde. Und das in einem Land der Sahelzone. Da bin ich glücklich drüber. Ein anderes Beispiel ist die Trinkwasserversorgung, die war in Kap Verde ein Riesenproblem. Wir haben so was wie Mini-Stadtwerke gegründet, und als ich viele Jahre später wieder ins Land kam, waren sie noch da, hatten sogar expandiert. Der Großteil der Bevölkerung in Kap Verde hat heute sauberes Trinkwasser.

**Roland Fetz:** Die Vorstellungen, die damals da waren, vor 30 Jahren, als wir anfangen, die hinterfrage ich heute. Unsere unkritische Herangehensweise an die Befreiungstheorien zum Beispiel. Heute bemühe ich mich um den Blick auf kleine Schritte, auf die kleinen Prozesse. Das ist nicht Pessimismus und auch nicht Verzicht auf eine Vision. Ich sehe unheimlich viele Dinge, die in eine Richtung gelaufen sind, die die Lebenssituation der Menschen in Afrika negativ betroffen haben. Aber gleichzeitig ganz viel Energie. Ich begegne vielen Menschen, die weiter kämpfen. Im Norden Zimbabwes war ein riesiges Waldstück abgeholzt worden. Als ich kürzlich da war, grünte es da wieder. Das sind Dinge, die in Statistiken nicht auftauchen.

**Winfried Borowczak:** Die Flüchtlingswelten, die wir gerade erleben, sind ja ein Zeichen für die nicht erfolgte breite Entwicklung bis hin zum Staatszerfall. Aber ich bin auch nicht pessimistisch. Wir leben ja eigentlich in einer spannenden Zeit.

▲ Cordula Helmig ist Mitglied der Welthaus Info-Redaktion.

# Partnerschaft stärkt Zivilgesellschaft



Auszubildende des Projekts »sevendagens« (auch Foto unten). Es wurde bekannt durch das Thema »Färbergärten«, Gewinnung von Naturfarben aus Pflanzen. Das Netzwerk bietet Ausbildung, Qualifikation und neue Arbeitsplätze.

## NRW kooperiert seit fast 20 Jahren mit einer Provinz in Südafrika, besonders aktiv ist ein Projekt, um natürlich zu färben. Mittlerweile profitieren viele Menschen, sagt Vera Dwors

Nach Ende der Apartheid beschlossen auch in Deutschland zahlreiche Organisationen, die die Befreiungsbewegungen in Südafrika, unter anderen den ANC, unterstützt hatten, ihr Engagement fortzusetzen. Bestehende Verbindungen wurden ausgebaut, neue geknüpft – um die Zivilgesellschaft weiter zu stärken. Das Land Nordrhein-Westfalen entschied sich ganz offiziell, den Aufbau der jungen Demokratie Südafrikas zu unterstützen. 1995 unterzeichnete man mit der Provinzregierung Mpumalanga, im Nordosten des Landes an der Grenze zu Mosambik, ein erstes Memorandum of Understanding. Mittlerweile ist das dritte in Vorbereitung.

Hier wird internationale Zusammenarbeit nicht allein an wirtschaftlichen Faktoren gemessen, sondern gleichberechtigte Partner stehen im Dialog. Auch wenn beide Akteure geografisch weit

voneinander entfernt sind und vor völlig unterschiedlichen Herausforderungen stehen, haben bestimmte Fragen hier wie dort ähnlich große Bedeutung. So ist die Transformation postfossiler Energiekonzepte in beiden Ländern ein Thema und wird stark diskutiert. Der Weg von der Kohle hin zu erneuerbaren Energien ist in Mpumalanga wie in NRW nicht leicht.

Auf zivilgesellschaftlicher Ebene wird die Verbindung der Regierungen durch unterschiedliche Aktivitäten in Südafrika und hier mit Leben gefüllt. Mittlerweile treffen sich Schüler, Studenten, Wissenschaftler oder Kirchengemeinden und tauschen Erfahrungen aus – vor allem zum Thema Nachhaltige Entwicklung. Direkte Kontakte und regelmäßige Besuche ermöglichen einen Perspektivwechsel. Sie stärken Partnerschaft und Entwicklungszusammenarbeit sowie die Wahrnehmung der Belange des Südens

in der Öffentlichkeit hier. Das Mpumalanga Forum NRW wurde 2001 gegründet, um das Engagement zu bündeln und eine Brücke zur Regenbogennation zu bauen.

Vor allem in den vergangenen Jahren hat die Dichte an Organisationen und Initiativen in Mpumalanga stark zugenommen. Besonders im Bereich Umwelt, Naturschutz, Klimawandel und Erneuerbare Energien entsteht derzeit ein Runder Tisch von Nichtregierungsorganisationen. Aktuell steht das Thema Kohle und die Folgen des massiven Abbaus in der Provinz besonders im Fokus. Im Rahmen der regelmäßigen Delegationsreisen nach Mpumalanga finden meist mehrtägige Workshops statt, in denen Austausch und Vernetzung der Zivilgesellschaft besonders voran gebracht werden. Bei den jährlich angesetzten Tagungen des Forums in NRW sind Bei-

## Hausgruppen

**Ananse – support of people with special needs**  
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

**Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche**  
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

**Asia Gruppe**  
Kontakt: Birgit Fedeler | ☎ 0521. 131038 | ✉ asia@brifed.de

**Burundi Gruppe** Kontakt: Matthias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ matimbiri@t-online.de

**Brasilien Gruppe**  
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@gmx.de

**El Salvador Gruppe**  
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

**Eritrea-Gruppe**  
Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

**Fairtrade Gruppe** Kontakt: Stephan Noltze | ✉ fairtrade-welthaus@web.de

**FIAN – Food First Informations- und Aktionsnetzwerk**  
✉ fian-bielefeld@gmx.de

**FOKUS – Perusolidarität im Welthaus e.V.**  
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

**Gruppe Südliches Afrika**  
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

**Initiativen Afrika**  
Kontakt: Bärbel Epp | ☎ 0521. 16 42 829 | ✉ initiativenafrika@web.de

**Korimá Gruppe**  
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

**Kotoba-Äthiopien Gruppe**  
Kontakt: Karin Gaesing | ☎ 05203. 3169 | ✉ Karin.gaesing@web.de

**Mexiko Gruppe**  
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 70 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

**Nicaraguagruppe**  
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 986 48 18 | ✉ stefan.jankowiak@welthaus.de

**open globe Gruppe**  
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

**Regeneraid e.V.**  
Kontakt: Sven Detering | ☎ 0170. 410 07 19 | ✉ sven.detering@web.de

**Woza-Chor** Kontakt: Christoph Beninde, ☎ 0521. 986 485 2 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

**Mediothek:** montags, mittwochs, donnerstags,  
15 - 18.30 Uhr

## Impressum

Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62,  
33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89  
eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

**Redaktionsgruppe:**  
Christoph Beninde (verantw.), Holger Jantzen, Ulrike Mann,  
Uwe Pollmann, Cordula Helmig-Walker

**Layout und Satz:** Manfred Horn  
**Druck:** AJZ-Druck, auf 100%-Altpapier mit dem EU-Eco-  
Label, Circleoffset White

**Spendenkonto:** Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Kto.  
90 894 | Auslandsprojekte: Konto Nr. 106 666; beide  
Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61

**Bilder:** Seite 3 oben H.Koch, unten A. Süllov; S. 4, 5, Rodtmann;  
S. 6 Rodtmann; S. 7 Fett und Borowczak; S. 9 Fotossevengarden/  
Mpumalanga Forum NRW/V. Dwors, S. 11 R. Tump, S. 14 Zim-  
rights Ausstellung KASA –HD; S.15 Scheffler/WH, S. 16, 17 Foto  
Jürgen Escher; S. 20, 21, 22, 23 weltwärts/Mexiko/WH; S. 24  
Welthaus Bildung; S. 25 A. Boueke; S. 26, 27 Stefan Jankowiak;  
S. 28 U. Koczy; S. 29 U. Pollmann, S.31 Gysae/Edkins

Für die Förderung dieses Heftes danken wir Brot für die Welt,  
Inlandsförderung. Das Welthaus Bielefeld



Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spenden-siegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!



träge der Partner aus Südafrika ebenso ein wichtiger Part.

Besonders bemerkenswert sind die Projekte, die Strahlkraft über die Grenzen der offiziellen Landes-Partnerschaft hinaus haben. So entstand vor über zehn Jahren eine Partnerschaft von Schulen in Middelburg und Gelsenkirchen – erste Gärten wurden angelegt und KünstlerInnen aus beiden Ländern wurden einbezogen. Im Jahr 2011 startete zudem die Arbeit von »sevengardens« in einem Township der Kleinstadt Parys. »sevengardens« wurde bekannt durch das Thema »Färbegärten« – Gewinnung von Naturfarben aus Pflanzen. Ziel dieser weltweit agierenden Netzwerkinitiative ist es, informelles Lernen zu stärken. Alle Aktivitäten beginnen in Gärten. Diese sind ein wichtiges kulturelles Erbe, leisten einen Beitrag zur Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln und können überall genutzt werden.

### »sevengardens« schafft Netzwerk für fairen Handel

In Südafrika konzentriert sich »sevengardens« auf den Aufbau eines Netzwerkes von Anbietern, die Fairen Handel betreiben und biologisch natürliche Farbstoffe herstellen, welche dann zum Färben von Textilien, Bemalen von Keramiken oder

als Zutaten für Naturkosmetik verwendet werden. Das Netzwerk bietet Ausbildung, Qualifikation und neue Arbeitsplätze. Trainer werden zu »sevengardens-dialoger« ausgebildet, Multiplikatoren sind darauf vorbereitet die Produkte zu vermarkten und Landwirte sind aufgefordert, die natürlichen Farbstoffe anzubauen. An verschiedenen Standorten können die Produkte in bestehende oder an neu entstehende touristische Infrastruktur angeschlossen werden.

Mittlerweile hat sich ein lokaler Freiwilliger besonders in die Materie der natürlichen Farbproduktion eingearbeitet. Er hat Workshops angeboten und Kindern aus dem Township Malunterricht gegeben. Im Dezember 2012 wurde eine Gruppe Frauen gegründet, deren Leidenschaft das Nähen ist und die ein großes Interesse daran haben, diese zu nutzen, um damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Auch gibt es in Tumahole einen Künstler, der sein Auskommen durch das Bedrucken von T-Shirts erwirtschaftet. All das eröffnet Perspektiven für die Menschen vor Ort.

.....  
▲ Vera Dwors ist Geschäftsführerin des Mpumalanga Forum NRW.



# Angola – die neue Großmacht in Afrika?

Rohstoffe und eine starke Armee sichern den Einfluss in der Region; der Großteil der Bevölkerung lebt dennoch in absoluter Armut. Ein Bericht von Rainer Tump

Angola ist sicher eines der schönsten Länder Afrikas. Das Land am Atlantik hat eine abwechslungsreiche, 1.600 Kilometer lange Küste mit schönen, oft unberührten Stränden. Zwei Drittel des Landes bestehen aus fruchtbarem Hochland, mit grünen Ebenen, die Besucher eher in Irland als im südlichen Afrika vermuten würden. Das Land verfügt über riesige Wasserressourcen, die unter anderem durch die grenzübergreifenden Flüsse Kongo, Sambesi, Cunene und Okavango gespeist werden. Dort im Hochland stoßen die wenigen Touristen, die sich nach Angola trauen, auch auf die »Big five«: Elefanten, Nashörner, Nilpferde, Büffel und Löwen.

Rund 65 Prozent der Bevölkerung leben ausschließlich oder teilweise von der Landwirtschaft. Trotzdem macht diese nur knapp ein Zehntel des Bruttosozialprodukts aus. Das liegt einerseits daran, dass die meisten Produkte von den ProduzentInnen selbst konsumiert oder auf informellen Märkten verkauft werden und damit nie Eingang in irgendwelche Statistiken finden. Hinzu kommt, dass

die landwirtschaftliche Produktivität trotz guter klimatischer Rahmenbedingungen recht gering ist, da es weder während noch nach der Kolonialzeit eine effektive Politik der Landwirtschaftsförderung gab. Vielleicht ebenso wichtig ist, dass jährlich zigtausend Angolaner ihr Land an Spekulanten im In- und Ausland verlieren, ohne dafür entschädigt zu werden. So hat sich in den letzten Jahren in diesem dünn besiedelten Land eine Klasse von Landlosen herausgebildet, die am Rand der größeren Städte zu überleben versuchen. Die geringe Bedeutung der Landwirtschaft hat aber auch damit zu tun, dass die Wirtschaft Angolas von zwei Bodenschätzen dominiert wird: Diamanten und Öl.

## Präsidentenfamilie gehört zu den reichsten Menschen Afrikas

Seit dem Ende des Krieges im Jahr 2002 weist Angolas Wirtschaft Wachstumszahlen von durchschnittlich 9,5 Prozent auf, vor allem angetrieben durch den Ölboom. Mittlerweile ist das Land nach

Südafrika und Nigeria die drittstärkste Wirtschaftskraft in Subsahara-Afrika. Präsident Eduardo dos Santos, seit 1979 an der Macht, zählt zu den reichsten Menschen Afrikas. Seine Tochter Isabelle wurde vor einigen Monaten von Forbes zur reichsten Frau Afrikas gekürt. Die Ehefrau des Präsidenten ist ebenfalls mehrfache Milliardärin. Gleichzeitig leben rund 45 Prozent der knapp 20 Millionen Einwohner in absoluter Armut. Selbst im eigentlich fruchtbaren Hochland kommt es immer wieder zu Hungersnot. Im Index der menschlichen Entwicklung der UNO ist Angola seit 2009 sogar wieder um 5 Plätze auf den 148. Rang von 186 bewerteten Nationen abgerutscht.

Der Einfluss der Präsidentenfamilie und der ehemals marxistischen Partei MPLA gehen dabei weit über die Grenzen Angolas hinaus. Schon im Jahr 2001, kurz nach dem gewaltsamen Tod des kongolesischen Staatspräsidenten Laurent-Désiré Kabila, griff die kampfproben Armee Angolas ein und sorgte dafür, dass Sohn Joseph Kabila neuer

Staatspräsident des großen Nachbarn wurde. Auch in Simbabwe sichert sich Diktator Mugabe seine Position seit über zehn Jahren auch durch angolanische Berater. In beiden Fällen werden die Dienste der angolanischen Armee großzügig mit Schürfrechten für Diamanten und Gold entlohnt. Ein neues Kapitel des erträumten Aufstiegs zur regionalen Großmacht könnte sich durch das Wiederaufflammen der Kämpfe in Mosambik nach 21 Jahren Frieden aufturn: schon vor der Kündigung des Friedensabkommens durch die Renamo am 21. Oktober 2013 gab es Gerüchte, der mosambikanische Staatspräsident Guebuza habe seinen alten Freund Dos Santos um Hilfe bei der »Aufstandsbekämpfung« gebeten. Nach dem Angriff der mosambikanischen Regierung auf das Hauptquartier der Renamo bekamen diese Gerüchte neue Nahrung.

### Die Armee gilt als brutal und korrupt

Viele Beobachter sind aber trotz dieser Zeichen der Stärke der angolanischen Armee skeptisch, was das Streben Angolas zur afrikanischen Regionalmacht angeht. Nicht nur wegen ihres Vorgehens in Cabinda hat sich die Armee den Ruf einer der brutalsten und korruptesten Streitkräfte Afrikas erworben. Wie unberechenbar die angolanische Armee ist, musste Kongo Brazzaville erst Anfang Oktober 2013 erleben. Angolanische Truppen stießen auf das Gebiet des Nachbarlandes vor und entführten kurzerhand 40 Soldaten des eigentlich befreundeten Staates. Diese Aktion diente der Demonstration der Stärke und als Warnung, die angolanische Front zur Befreiung der ölreichen Exklave Cabinda nicht weiter zu unterstützen. Eine Einladung wie im Fall Mosambiks könnte also leicht zum Bumerang werden. Szenen wie in den letzten Wochen in Brazzaville, wo tausende gegen die angolanische Armee auf die Straße gingen, könnten sich bald auch in Mosambiks Hauptstadt Maputo abspielen.

.....  
 ▲ Rainer Tump ist freiberuflich als entwicklungspolitischer Berater tätig, vor allem im südlichen Afrika. Er war Geschäftsführer des Koordinierungskreis Mosambik (KKM), er ist ehrenamtliches Mitglied der Gruppe »Südliches Afrika« im Welthaus Bielefeld.

# Ministerium für globale Entwicklung

Die Widersprüche der vergangenen schwarz-gelben Regierung werden in der Afrika-Politik besonders deutlich. Ulrike Mann stellt neue Forderungen vor



Die strategische Partnerschaft der EU mit Afrika ist die einzige mit einem ganzen Kontinent. 2014 findet das dritte Gipfeltreffen zum 50-jährigen Bestehen der Afrikanischen Union (AU) statt.

Mitte 2013 schrieb der damalige Entwicklungsminister Dirk Niebel einen entlarvenden Brief an die Menschenrechtsorganisation »Fian«. Sie solle ihre »fortwährende Kampagne« gegen einen deutschen Kaffee-Unternehmer einstellen. Dem wirft Fian seit Jahren vor, in Uganda an der gewalttätigen Vertreibung von Kleinbauern beteiligt gewesen zu sein und sich dann das Land angeeignet zu haben. Fian, die seit Jahren für die Vertriebenen kämpft und dadurch auch schon Entschädigungen erreicht hat, war fassungslos über Niebels Brief.

Das Verhalten des Ex-FDP-Ministers zeigt, wie einseitig dieser sein Amt ausgeführt hat. Eines der Hauptaugenmerkmale richtete die deutsche Entwicklungspolitik in den vergangenen Jahren auf die Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen. Nun mag die Verbindung von Entwicklung mit Wirtschaft per se nicht negativ sein. Doch unter Niebel interessierten politische und internationale Rahmenbedingungen der Entwicklungszusammenarbeit kaum mehr. Sogar Waffen für autoritäre Staaten wurden abgesegnet. Und auch Exportbürgschaften für umstrittene AKWs zum Beispiel in Indien sind noch möglich.

### Mehr Nachhaltigkeit in der Entwicklungspolitik

Vier Jahre wurden in der Entwicklungspolitik unnötig verschwendet. Nun gilt es, das wieder aufzuholen. Die nächste Bundesregierung sollte deshalb nach Ansicht des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik die Kooperation im Bereich der Entwicklung neu strukturieren und ein »Ministerium für Globale Entwicklung« schaffen. Das haben die Wissenschaftler Jörg Faust und Dirk Messner vorgeschlagen. Zuvor hatten schon die Hilfswerke »terre des hommes« und Welthungerhilfe ein »Ministerium für internationale Zusammenarbeit und globale Nachhaltigkeit« gefordert.

Diese Forderungen sind nicht neu. Dahinter steht zum einen die Idee nach einer kohärenteren Politik. Das heißt, Europa sollte nicht weiter seine Fischfang-Flotten subventionieren, die die Küsten Westafrikas leerfischen, während das Entwicklungsministerium die Opfer dieser Politik, die verarmten Küstenfischer, in ihrem Kampf ums Überleben unterstützen muss. Zum anderen versprechen sich die Befürworter eines solchen Ministeriums mehr Mitsprache und eine Kabinett übergreifende Koor-

dinierungsfunktion für die Bereiche globaler Politik. Dazu gehören vor allem das Wirtschafts-, Landwirtschafts-, Außen-, Umwelt- und Entwicklungsministerium.

Die Forderung nach einer kohärenten, sich nicht widersprechenden Politik und einem Entwicklungsgedanken für globale Nachhaltigkeit, der alle Ressorts mit einbezieht, ist schon lange ein Wunschgedanke derer, die sich intensiv mit Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit befassen. Doch die Erfahrungen zeigen, dass es ein weiter Weg von der Absichtserklärung zur Umsetzung ist. Afrika, das noch stärker in unser Blickfeld kommen muss, ist da ein Beispiel.

### **Neue EU-Afrika-Strategie hilft Afrika kaum**

2005 verabschiedete die EU eine gemeinsame Afrika-Strategie, welche alle Strategien und Instrumente aller Politikbereiche der (damals 25) Mitgliedsstaaten in einer Gesamtschau zusammenfasste. Die Organisation Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung (WEED) nannte das Zusammenbringen der unterschiedlichen Interessen innerhalb der europäischen Institutionen mit dem Ergebnis eines einheitlichen europäischen Dokuments zu den EU-Afrika Beziehungen »bereits eine Leistung an sich«. Gleichwohl kam auch WEED zu der Schlussfolgerung, dass in der Afrika-Strategie keine schlüssige Antwort auf die mangelhafte Kohärenz des auswärtigen Handelns der EU gab.

Die Weiterentwicklung der Strategie zu einer »Gemeinsamen EU-Afrika-Strategie« beseitigte immerhin den Schönheitsfehler des ersten Dokuments, welches ohne eine Beteiligung der afrikanischen Staaten zustande gekommen war.

Seit 2007 gibt es das Bestreben, die EU-Afrika-Politik in einem Dialog mit den Partnern zu entwickeln. Doch auch hier ist die Bilanz ernüchternd. Zentrale Ziele der Strategie wie die Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele durch die afrikanischen Staaten bis 2015, die stärkere Einbindung der Zivilgesellschaft oder eine gemeinsame politische Antwort auf die Frage der Migration lassen sich aus heutiger Sicht zumindest in weiten Teilen als gescheitert ansehen.

Das trifft auch auf die für die Umsetzung der Strategie vereinbarten Schritte

zu: die EU-Staaten verpflichten sich zwar regelmäßig 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens als Entwicklungshilfe zu zahlen, das wird aber stets missachtet. Auch die unvermindert geführten kriegerischen Auseinandersetzungen in der Kongo-Region, aber auch in anderen Ländern, zeigen, dass die 2005 vereinbarten Maßnahmen für Frieden und Sicherheit nur punktuelle Erfolge erzielt haben.

Als wichtige Akteure wurden von der EU die Ende der 1990er Jahre gegründeten regionalen afrikanischen Institutionen genannt, welche eigene afrikanische Wege zur Erreichung von Frieden und Sicherheit sowie wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung definieren sollten. Die teilweise nach EU- beziehungsweise EWG-Vorbild gegründete Afrikanische Union (AU) und SADC (Southern African Development Community) haben seither bei vielen Krisen in Afrika die Führung übernommen und Missionen entsandt. Bei anderen politischen Krisen wie in Simbabwe aber haben die Institutionen ihre Verantwortung im Einsatz für gute Regierungsführung nicht oder nur unzureichend wahrgenommen.

### **Entwicklungspolitik neu ausrichten**

Hier kann eine neue Bundesregierung ansetzen und die Strategie schärfen. Aber sie muss auch die Umsetzung der EU-Afrika-Strategie und damit ihre entwicklungspolitischen Ziele im eigenen Land neu ausrichten.

Auf der Grundlage dieser Strategie wurde 2011 das neue Afrika-Konzept der Bundesregierung verabschiedet. Zehn beteiligte Ministerien waren seither unter Federführung des Auswärtigen Amts mit der Ausarbeitung des Konzepts befasst. Wie zuvor auf EU-Ebene, wurde das ressortübergreifende Konzept von vielen Akteuren begrüßt. Doch schon in den Beispielen, welche von Außenminister Guido Westerwelle zur Einführung des Konzepts benannt wurden, zeigt sich die Perspektive, aus der der Kontinent betrachtet wird.

So wurden neue Angebote für Ägypten und Tunesien benannt. Doch das sind Länder, die als Mittelmeeranrainer in einem völlig anderen Politikkontext stehen als die 54 Staaten Subsahara-Afrikas. Zum zweiten wird die Energie- und

Rohstoffpartnerschaft mit Nigeria genannt mit dem Verweis, dass das Ziel nicht nur die Sicherung der deutschen Rohstoff- und Energieversorgung sei, sondern auch dafür Sorge getragen werden soll, dass die Menschen in Afrika von dem natürlichen Ressourcenreichtum in ihren Ländern profitieren. Man beachte die Reihenfolge.

### **Auf die Lebenswirklichkeit der Menschen achten**

Laut Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) ignoriert das Papier die Lebenswirklichkeit eines Großteils der afrikanischen Bevölkerung. Nicht die Überwindung von Armut und Hunger stehe im Vordergrund, sondern deutsche Wirtschaftsinteressen. Damit einhergehende Zielkonflikte deutscher Afrikapolitik wie beispielsweise bei der Landwirtschafts- oder Energiepolitik würden nicht benannt, kritisiert VENRO.

Insbesondere das Thema ländliche Entwicklung hätte in dem Konzept eine prominentere Rolle spielen müssen. 80 Prozent der armen Menschen in Subsahara-Afrika leben auf dem Land. Im Vordergrund des Papiers stehen stattdessen Wachstum, die Öffnung von Märkten für die deutsche Wirtschaft und eine stärkere Verzahnung zwischen Außenwirtschaftsförderung und Entwicklungszusammenarbeit. Der Aufbau afrikanischer Volkswirtschaften wird außen vor gelassen.

Wie ein partnerschaftlich entwickeltes Konzept für eine gemeinsame Nachhaltigkeitsstrategie zwischen Europa und einem Kontinent mit 54 völlig unterschiedlichen Staaten aussehen kann ist derzeit offen. Die Grünen-nahe Heinrich-Böll-Stiftung tritt für die Einrichtung einer Enquete-Kommission des Bundestages ein, um »intensiv über deutsche Politik in internationaler Verantwortung nachzudenken«. Ob eine neue Kommission wirklich eine neue Politik installieren kann? Auf alle Fälle dauert sie Zeit. Viel Zeit. Und davon wurde in den vergangenen Jahren bereits eine Menge verschenkt.

# Ein Land ohne Opposition

Die Hoffnungen auf einen Wechsel in  
Zimbabwe haben sich nicht erfüllt; das Volk  
will Ruhe, hat Christoph Beninde festgestellt

Mit einer »guten Regierungsführung« (»good governance«) streben auch die Länder Afrikas eine nachhaltige Entwicklung an. Die Geberländer in der Entwicklungszusammenarbeit haben dies wie die Afrikanische Union (AU) in den vergangenen Jahren immer wieder betont. Länder wie Ghana gelten dafür zumindest teilweise als ein erfolgversprechendes Beispiel. Doch vielerorts tut sich in dieser Hinsicht wenig. Ein erschreckendes Beispiel dafür: Zimbabwe.

Am 31. Juli 2013 wurden nach langem Hin und Her in Zimbabwe Parlament, Senat und Präsident neu gewählt. Der bisherige Amtsinhaber Robert Mugabe und seine Partei die ZANU-PF konnten sich deutlich von der Opposition absetzen. 160 von 210 Sitzen im Parlament gingen an die überalterte Mugabe Partei. Damit kann sie im Parlament beliebige Verfassungsänderungen durchsetzen. Wiedergewählt auch Robert Mugabe mit 61 Prozent, der damit noch einmal für fünf Jahre vor möglichen Verfolgungen geschützt ist. Das Ergebnis wird den Weg in eine bessere Zukunft erschweren.

Einige zivilgesellschaftliche Gruppen und die Kirchen hatten zunächst positiv auf die im März 2013 verabschiedete neue Verfassung reagiert. Es wurde als Teilerfolg gesehen, dass sich die Gewalt von 2008 mit mehreren Hundert Todesopfern nicht wiederholte. Übersehen wurde dabei, dass der »Wahlsieg« auch ohne Brutalität zu schaffen war. Außerdem war Movement for democratic change (MDC) so schwach, dass sie auf Wahlbehinderungen kaum reagieren konnte und vor allem auf dem Land kaum präsent war.

Die gemeinsame Regierung von ZANU-PF und den beiden untereinander verfeindeten MDC-Fraktionen mit Morgan Tsvangirai und Welshman Ncube hatte es zwar seit Februar 2009 geschafft, dem Land und vor allem den Bewohnern einen leichten ökonomischen Aufschwung und relative Ruhe zu verschaffen. Doch offenbarte der politische Alltag allzu oft die Übermacht der ZANU-PF, vor allem was den Militär- und Sicherheitsapparat des Landes angeht – und die Ohnmacht der ehemaligen Opposition.

Noch gab es vorsichtige Zuversicht. Die hohe Wahlbeteiligung und die langen Schlangen vor den Wahlbüros – vor allem in den Städten mit MDC Mehrheit – weckten Hoffnung, die Wende könne geschafft werden. Doch dies täuschte über die Ohnmacht der Opposition hinweg.

## Umfangreiche Manipulation der Wahllisten

Sehr bald tauchten Vorwürfe auf: die Wahllisten seien mangelhaft, es gebe zu wenig Zeit, sie zu korrigieren. Bemängelt wurden Wahllisten, in denen sich erstaunlich viele verstorbene Zimbabweer befanden. Andererseits gab es viele potenzielle Wähler, die gar nicht registriert waren. Auch die zwei bis drei Millionen Zimbabweer, die in Südafrika oder Europa leben, durften nicht wählen. 900.000 Namen tauchten doppelt auf. Das unabhängige und der Zivilgesellschaft nahestehende Zimbabwe Election Support Network (ZESN) nannte schon am Tag nach den Wahlen diese »illegitim« und bemängelte, »das Ergebnis gibt nicht den Willen des Volkes wieder«.

Manche setzten ihre Hoffnung auf scharfe Reaktionen der Beobachter der Entwicklungsgemeinschaft SADC (Southern African Development Community) und der Afrikanischen Gemeinschaft der AU. Doch diese Hoffnung trott. Hatte die SADC und ihr Unterhändler, der südafrikanische Präsident Zuma, vehement dringende Korrekturen eingefordert wurden, so eilte Zuma alsbald zur Gratulation zum Wahlsieg. Und auch die AU blieb stumm. Kritik kam lediglich von europäischen und amerikanischen Stimmen, beide hatten aber keine Beobachtermissionen vor Ort.

### Opposition als Spielball

Dies offenbart zwei Aspekte: Zum einen war die Ohnmacht der MDC noch eklantanter als erwartet. Die Opposition blieb Spielball eines raffinierten Machthabers Mugabe. Die gefälschte Registrierung war lange klar und dennoch passierte nichts. Gab es kein Potenzial zur Mobilisierung von Gegenwehr? Das stärkt das Bild, das viele Besucher in den letzten Monaten immer wieder übermittelten: das Volk will Ruhe, keine Wahlen und gibt den ohnmächtigen Machtkampf der ungleichen Gegner verloren.



### Ein Frauentrainingszentrum für Binga

Frauen im ländlichen Distrikt Binga haben es schwer, sich und ihre Kinder zu ernähren. Ein Marsch von bis zu 20 Kilometern mit einem schweren Bündel Feuerholz auf dem Kopf, das dann in der Kleinstadt Binga für nur einen Dollar den Besitzer wechselt, ist manchmal die einzige Chance zum Überleben. Das soll sich ändern. Deshalb unterstützt die Frauenorganisation ZUBO rund 25 Frauengruppen in den Dörfern. Die Frauen sparen gemeinsam und ZUBO vergibt zusätzlich kleine Kredite an Mitglieder, um ihnen Mittel zu einem verbesserten Einkommen und Leben an die Hand zu geben. Dabei kann es um Saatgut, eine Nähmaschine oder auch ein Dach über dem Kopf gehen. ZUBOs Hauptanliegen ist der Zugang von Frauen zu den natürlichen Ressourcen der Region. Daher ist der Bau eines Frauentrainingszentrums geplant, das die Frauen durch Einkommen schaffende Maßnahmen, Training und Beratung unterstützt und ihnen eine Werkstatt und Lagermöglichkeit zur Verfügung stellt.

Um das Projekt realisieren zu können, benötigt das Welthaus Bielefeld circa 25.000 Euro an Eigenmitteln aus Spenden. Wenn Sie für dieses Projekt spenden möchten: Spendenkonto Welthaus Bielefeld, Konto-Nr: 106 666, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61, Stichwort: »Zubo«

Kritisiert werden muss zum anderen die Haltung der SADC. Seit den ersten freien Wahlen in Südafrika spricht sie auf diplomatischem Parkett von der good governance; doch die ausbleibende Reaktion auf die Wahlen in Zimbabwe zeigt, wie niedrig sie die Messlatte für faire und freie Wahlen in ihren Mitgliedsländern legt. Dabei müsste doch eine verantwortungsvolle Regionalpolitik auch einen vorsichtigen Umgang mit dem Problem der zimbabwischen Flüchtlinge beinhalten.

### Kabinettt zeigt noch keine Lockerung

Die nächsten Monate werden zeigen, welcher Wind von der neuen Regierung Mugabes ausgeht. Das Kabinettt zeigt noch keine Lockerung der harten ZANU -Linie. Doch es ist davon auszugehen, dass die Zeit für eine nur auf Mugabe zugeschnittene Regierung naturgemäß bald ablaufen wird.

.....  
 ▲ Christoph Beninde ist Welthaus-Info-Redakteur und Geschäftsführer des Zimbabwe Netzwerks [www.zimbabwenetzwerk.de](http://www.zimbabwenetzwerk.de)

## Buch »Diese Dinge geschehen nicht einfach so«



Die Westafrikanerin Taiye Selasie ist der neue Star der afrikanischen Literatur. In ihrem Debüt schildert sie eindrücklich die Zerrissenheit einer Familie zwischen zwei Kulturen.

Der Roman findet ein versöhnliches Ende für Fola, die von ihrem Mann Kweku allein in Boston mittellos mit ihren Kindern zurückgelassen wird. »Warum habe ich dich je verlassen?« fragt Kwekus Geist sie nach seinem Tod. »Wir haben getan, was wir konnten« antwortet Fola ihren eigenen Gedanken. »Was wir gelernt haben. Und das haben wir gelernt. Verlassen. Weggehen.«

Es ist das zentrale Motiv im Erstlingsroman von Taiye Selasie: Eltern verlassen ihre Kinder und Kinder ihre Eltern. Sie gehen weg für den Traum von einem besseren Leben, aus Scham oder Ehrgefühl. In einer bisweilen fast schon verwirrend ungewöhnlichen Sprache taucht man ein in eine westafrikanische Familiengeschichte über mehrere Generationen hinweg. Diese führt von den langen Schatten der Kolonialzeit bis zu einer Generation von WeltbürgerInnen mit afrikanischen Wurzeln, von der Autorin »Afrropolitan« genannt.

Doch was so weltläufig klingt, verlangt in der Geschichte einen hohen Preis von allen. Auf den ersten Blick haben sie als Arzt, Juristin oder erfolgreicher Künstler den Bildungsaufstieg geschafft, leben in London, New York oder Paris. Doch der Schmerz über den Verlust des Vaters und die unvollständige eigene Identität erlauben kein geglücktes Leben. Die Sehnsucht nach Anerkennung erfüllt sich erst in Ghana, bei der Beerdigung ihres Vaters, der sie seinerzeit verlassen hat. Am Ende gibt es Hoffnung auf einen Neubeginn auf dem Fundament der Familie und dem Wissen über die eigene Herkunft. Die Zukunft hält noch eine Aufgabe für Folas Kinder bereit. »Wir haben gelernt, wie man liebt. Sie können jetzt lernen, wie man bleibt.«

.....  
 ▲ Taiye Selasie, Diese Dinge geschehen nicht einfach so, S. Fischer Verlag, 2013, Hardcover, 21,99 Euro. Eine Rezension von Ulrike Mann

## »Die Welt muss nicht so sein, wie sie ist«

Der Herforder Fotograf Jürgen Escher reist seit langem durch Afrika.  
Das Gespräch mit dem »Menschenfotografen« hat Cordula Helmig geführt

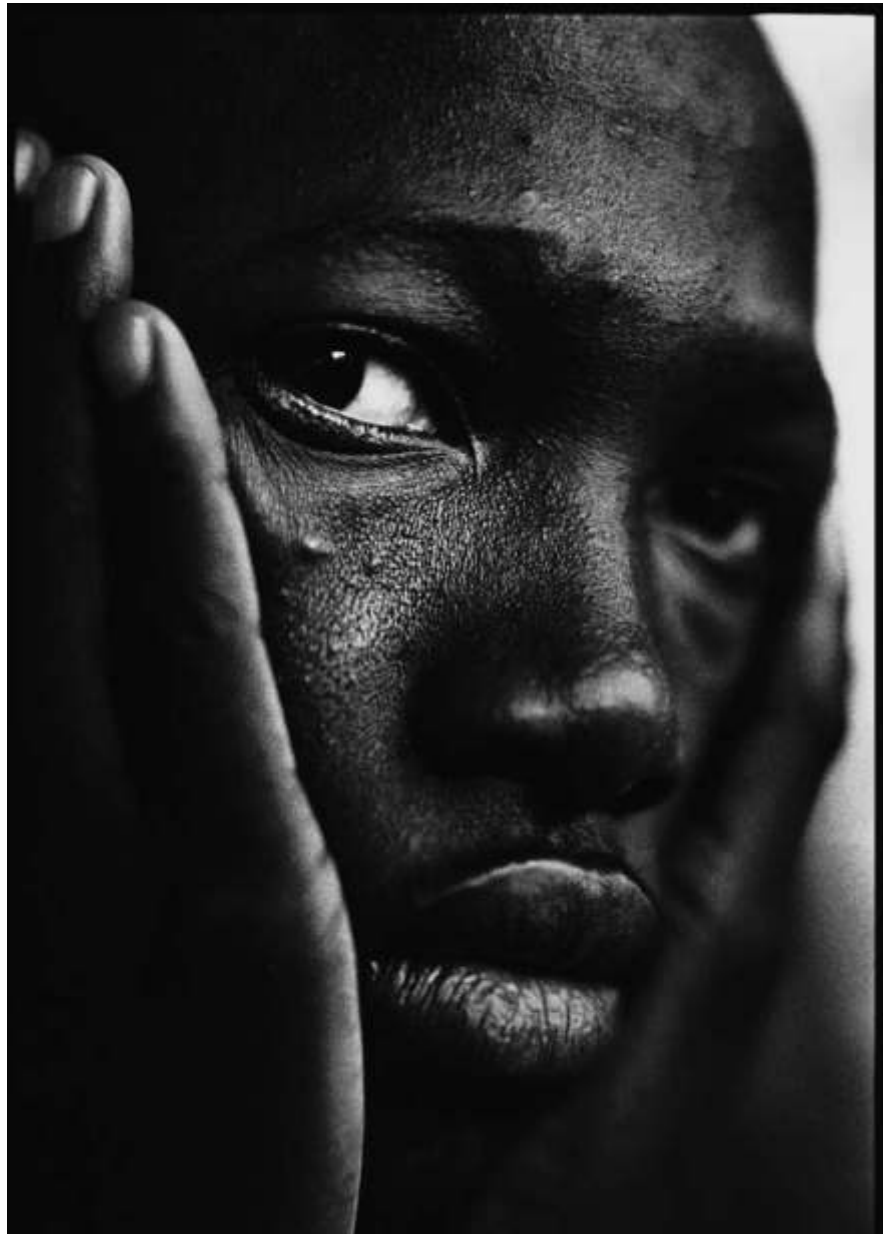
»**M**ein Bild von Afrika gibt es nicht. Ich lasse mich ein, wenn ich dort bin, ich mache mir kein Bild.« Jürgen Escher war 1985 das erste Mal auf dem Kontinent, an den er sein Herz verloren hat, wie er sagt. »Man kann es nicht mit irgendetwas anderem auf der Welt vergleichen – aber man muss es auch aushalten.« Den Dreck, das Chaos, dass vieles nicht funktioniert. Das ist die eine Seite von Afrika. Die andere: »Die unsagbare Gastfreundschaft, die Lebensfreude, die Menschlichkeit, die man so nicht kennt.«

Jürgen Escher ist Fotograf, hat in Bielefeld studiert. Er versteht sich nicht als Journalist, er sieht sich eher als Dokumentarist, als jemand, der mit der Kamera dokumentiert. 30 Mal war er in Afrika, in Ländern, wo Chaos und Krieg herrschen, und hat dort für verschiedene Auftraggeber, meistens Hilfsorganisationen, gearbeitet. In der Regel bleibt er für längere Zeit vor Ort, wenigstens für ein paar Wochen.

### »Dass ein Weißer solche Bilder machen kann«

»Ich habe mich immer schnell zu Hause gefühlt, und das ist wichtig für einen Fotografen«, sagt er. Sein Vorteil sei oft gewesen, dass er als Freund von Freunden auftreten konnte und ihm schnell Vertrauen entgegengebracht wurde. »Ich wohne dann nicht im Luxushotel, sondern bei Menschen, die dort leben und arbeiten und die ich durch frühere Aufenthalte kennen gelernt habe.«

Für seinen Fotoband »Hautnah« hat er Menschen in Uganda, Burundi, Ruanda und im Kongo porträtiert, ganz nah ist er ihren Gesichtern gekommen: »Ich nehme den Leuten alles weg, ihre Haare, ihren Schmuck, und trete ihnen buchstäblich nahe.« Der magische Moment in der Fotografie sei der, wenn der Fotografierte nicht mehr den Fotografen sehe, sondern den Betrachter anschau. »Ein Arzt aus dem Kongo, der



Aus dem Fotoband »Hautnah. Berührungen mit Menschen im Herzen Afrikas«: Silvester Sengiyuyu (21), Söldner, im Sendwe-Hospital in Lubumbashi, Kongo, 22.8.2001

diese Bilder gesehen hatte, sagte mir, er hätte sich nicht vorstellen können, dass ein Weißer solche Bilder machen kann.«

Escher beklagt die typische eurozentrische Sicht auf Afrika, die Sicht des Normalbürgers, dem allabendlich via

Fernseher Bilder ins Wohnzimmer flimmern: von armen Ländern, die einem schon sehr leid tun, aber wir können ja leider nichts tun. Diese Sichtweise will er zerstören. Sein neues Projekt hat deshalb die Lebensfreude der Menschen in Afrika zum Thema, »das

Improvisieren, aus dem Nichts etwas machen; denn davon können wir ja auch lernen.« Den Alltag will er zeigen.

Hauptmotivation für seine Arbeit ziehe er aus der festen Überzeugung, dass »die Welt nicht so sein muss, wie sie ist. Wir gucken auf andere Völker aus der Perspektive eines Lebens, doch das ist viel zu kurz.« In Afrika herrsche eine völlig andere Endlichkeit; ein Großteil der Menschen sei jeden Tag unterwegs, um zu überleben.

### »Es geht heute nicht mehr um echtes Verstehen«

Nach unserem Gespräch ist Jürgen Escher nach Argentinien und Paraguay gereist; auch dort dokumentiert er für die Hilfsorganisation »Adveniat« deren Projektarbeit. Davor war er in Syrien. Wollen die Menschen in Europa eigentlich alles sehen, was er und seine Kollegen sichtbar machen könnten? »Die Welt ist so kompliziert geworden, dass sie keiner mehr sehen will. Natürlich ist die Sensationsgier noch da, aber es geht nicht um ein echtes Verstehen.«

Früher sei er zwei Monate lang durch Lateinamerika gereist, und die Zeitschriften und Zeitungen hätten sich darum gerissen, seine Fotoreportagen abzudrucken. Heute gebe es dafür kein Geld mehr. Und: »Ein Foto von gestern ist heute schon alt.« Auch das ein Grund, warum er lieber für Hilfsorganisationen arbeitet: sie lassen ihm Zeit, er kann länger vor Ort sein und – er kann Veränderung erleben.

▲ .....  
Cordula Helmig ist Mitglied der  
Welthaus Info-Redaktion.



# Afrika und Stereotypen

**Welthaus-Mitarbeitende stoßen bei ihrer Arbeit oft auf Klischees. Diese werden ständig hinterfragt – auch beim eigenen Engagement, sagt Veronika Kirschner**

»A frika« wird in der entwicklungs- politischen Landschaft meist mit negativen stereotypen Bildern und Klischees verbunden. Das Welthaus Bielefeld ist als global agierender, entwicklungspolitischer Verein in seiner Arbeit ständig mit derartigen Klischees und Vorurteilen konfrontiert. Wir versuchen diese immer mehr zu hinterfragen und andere Bilder zu zeigen.

Etwa im Kulturbereich bei Veranstaltungen mit schwarzen Künstlern. Ein Beispiel: Der aus Burkina Faso stammende, vielfach preisgekrönte und in Wien wohnhafte Musiker Mamadou Diabaté und seine Band Percussion Mania traten beim Weltnacht Festival in Bielefeld auf. Auf Fotos meist abgebildet in traditioneller Kleidung sorgte sein Auftritt für Verwunderung unter den Besuchern, als er und seine Musiker im Anzug auf die Bühne traten und Jazz-Elemente in die Musik einfließen ließen.

### Afrika heißt Tradition, Exotik, Einfachheit – oder?

Offenbar verbinden viele Menschen in Deutschland Afrika oft noch mit »traditioneller Kultur«. Es besteht der Wunsch nach »Einfachheit« und »Exotik«. Das Welthaus versucht dagegen in seiner Kulturarbeit grundsätzlich ein vielfältiges Bild afrikanischer KünstlerInnen zu vermitteln. Dabei sollen die Qualität der Musik und die Fähigkeiten der MusikerInnen im Vordergrund stehen. Den Zuschauenden kann so gezeigt werden, dass Musik aus Afrika nicht »Trommler in Baströckchen« heißt, um es einmal überspitzt zu sagen.

Auch in unseren vielen Bildungsmaterialien müssen wir uns immer wieder der Auseinandersetzung stellen, welche Bilder wir vermitteln und mit welchen Botschaften wir wen erreichen. Wir stehen ein für ein solidarisches Miteinander und möchten die Menschen, mit denen wir kooperieren und die wir unterstützen, in ihrer Würde und Selbstbestimmtheit re-

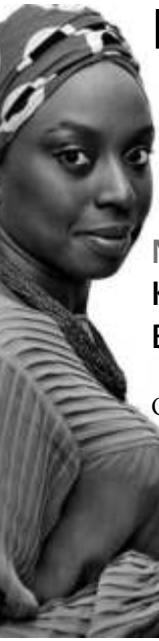
spektieren und darstellen – nicht zuletzt auch, um zu einem Bild von Afrika oder Lateinamerika beizutragen, das der komplexen und vielseitigen Wirklichkeit gerecht wird.

Diese Arbeit wird immer wieder reflektiert. So wird auch zurzeit einmal mehr über Rassismus und Rassismuskritik, über eine stereotypenfreie Darstellung unserer Themen sowie rassistisch-kritische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit diskutiert. Die Welthaus-Mitarbeitenden haben sich erst jüngst wieder zu Fortbildungen getroffen und beschlossen, sich weiter zu Rassismus und Kulturkonzepten fortzubilden, um zu diskutieren, was das für ihren Arbeitsalltag bedeutet.

### Offen und differenziert die Welt wahrnehmen

Diese Auseinandersetzungen spielen auch im »weltwärts«-Bereich eine wichtige Rolle. Das Welthaus Bielefeld bereitet mit den jungen Freiwilligen intensiv ihren Aufenthalt und ihre Rolle im Süden vor. Sie sollen in der Lage sein, offen und differenziert die Gesellschaft in den jeweiligen Ländern wahrzunehmen. Das Welthaus Bielefeld bietet auch einen Raum, um sich mit Rassismus, Machtverhältnissen sowie globalen Zusammenhängen auseinanderzusetzen. Dies sind elementare Bestandteile der pädagogischen Begleitung – von der Auswahl bis zur Rückkehr. Es werden stereotypisierende Bilder in den Köpfen hinterfragt – wie auch die »weltwärts«-Organisierenden und pädagogische BegleiterInnen stets sich selbst hinterfragen und eigene Bilder und Haltungen reflektieren.

▲ .....  
Veronika Kirschner ist weltwärts-  
Mitarbeiterin im Welthaus Bielefeld.



## Die Gefahr der einzigen Geschichte

Die nigerianische Autorin Chimamanda Ngozi Adichie zu der Entstehung simpler Klischees, die eine gleichberechtigte Beziehung verhindern

Oft ist es ein erstes Bild, eine erste Begebenheit, eine einzige Geschichte, die unser Bild einer Person, einer Kultur oder eines Landes prägen. Eine fatale Begebenheit, warnt Chimamanda Ngozi Adichie. Die 36-jährige nigerianische Schriftstellerin, die in Nigeria und den USA lebt, warnt vor der »Gefahr einer einzigen Geschichte«.

»Es ist unmöglich über die einzige Geschichte zu sprechen, ohne über Macht zu sprechen. Es gibt ein Wort, ein Igbo-Wort, an das ich immer denke, wenn ich über die Machtstruktur der Welt nachdenke. Es heißt ‚nkali‘. Es ist ein Substantiv, das in etwa übersetzt werden kann als ‚größer sein als ein anderer‘. Wie unsere Wirtschafts- und politischen Welten, definieren sich auch Geschichten durch das Prinzip von nkali. Wie sie erzählt werden, wer sie erzählt, wann sie erzählt werden, wie viele Geschichten erzählt werden, wird wirklich durch Macht bestimmt. Macht ist die Fähigkeit, die Geschichte einer anderen Person nicht nur zu erzählen, sondern sie zur maßgeblichen Geschichte dieser Person zu machen.«

Diese einzige Geschichte formt Klischees. Und das Problem damit ist nicht, dass sie unwahr sind, sondern unvollständig. Sie machen eine Geschichte zur einzigen Geschichte:

»Meine amerikanische Zimmergenossin war mit mir überfordert. Sie fragte mich, wo ich so gut Englisch zu sprechen gelernt hatte, und war verwirrt als ich ihr sagte, dass in Nigeria zufälligerweise Englisch die Amtssprache ist. Sie fragte, ob sie das, was sie meine ‚Stammesmusik‘ nannte, hören dürfe, und war dementsprechend sehr enttäuscht, als ich meine Kasette von Mariah Carey hervorholte. Sie nahm an, dass ich nicht wusste, wie man einen Herd bedient. Was mich wirklich betroffen machte: Sie hatte Mitleid mit mir, bevor sie mich überhaupt gesehen hatte. Ihre Grundhaltung mir gegenüber als Afrikanerin war eine Art gönnerhaftes, gut meinentes Mitleid. Meine Zimmergenossin kannte nur eine einzige Geschichte über Afrika. Eine einzige verhängnisvolle Geschichte. Diese einzige Geschichte enthielt keine Möglichkeit für Afrikaner, ihr in irgendeiner Weise ähnlich zu sein. Keine Möglichkeit für vielschichtigerer Gefühle als Mitleid. Keine Möglichkeit für eine Beziehung als gleichberechtigte Menschen.«

▲ [www.ted.com/talks/chimamanda\\_adichie\\_the\\_danger\\_of\\_a\\_single\\_story.html](http://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story.html)

## »Dein Afrika und Albtraum«

Mit Wort- und Streitkunst thematisiert der deutsch-südafrikanische Spoken-Word-Künstler Philipp Khabo Köpsell Rassismus und den Blick auf Afrika

Ich hocke stumm zwischen Accra und Addis Abeba  
im Staub auf einer rostigen Tellermine  
neben dampfendem Gummi und russischen Helicoptern.  
Fliegen trinken das Salz meiner Tränen,  
der heiße Wind zieht Wellen durch den Stacheldraht.  
In der Ferne sterben Rinder.  
Und ich seh dich in deinem schlanken Ford Fokus  
blicke durch dich hindurch.  
Bob Geldorf singt  
Dein Afrika. Ich sitze irgendwo zwischen  
Mogadischu und Windhuk und spiele mit den Scherben  
alter Feuerzeuge, du Arsch!

Ok, vielleicht schlendere ich auch morgen durch Johannesburg und lasse mich über die Vorteile eines ipads beraten.  
Vielleicht auch in Lagos oder Luanda  
bei Starbucks und trinke einen schaumigen  
Latte Macchiato mit einem Schuss Sirup.  
Jedoch heute, für diesen einen Moment,  
kaue ich Spucke.  
Starre ich von einer blanken Straßenecke herab.  
Anne Will schaut besorgt und authentisch.  
Bono singt für mich  
Nur heute fress ich Lehm mit meinen kleinen Händen  
und bitte dich um den einen Euro, den es dich kostet dein  
Unwissen zu verbergen.  
Denn dein ist die Macht und die Herrlichkeit  
Der starre Finger am Lineal,  
das die Grenzen zieht  
deren Namen du nicht kennst.  
Kauf dich frei, auf dass die Wüste wieder blüht.  
Für das Afrika deiner Kindbücher,  
mit Simba, mit Elefanten, Röcken und Stulpen,  
Demokratie und Recycling, Stämmen und Vollwertkost.  
Handle jetzt und sichere uns eine Reisschale Zukunft.  
Heute Afrika, und morgen, morgen wer weiß?  
Handle jetzt für uns,  
denn wer kann uns helfen,  
wenn du es nicht kannst.  
Dein Freitag.

▲ Auszug aus »Afrika: Dein Afrika und Albtraum (ein besseres Spendengesuch)«; <http://jamesknopf.blogspot.de/2011/07/dein-afrika-und-albtraum-aug-2009-isd.html>

# »Bill-Gates-Stiftung Wohltäter in Afrika?«

Zwei Artikel des Welthaus-Info 1/2013 riefen Kritik hervor.  
Ein Leserbrief von Hans-Joachim Bannier

Ich habe durch Euer letztes Welthaus-Info geblättert – und es blieb mir an zwei Stellen der Mund offen stehen! A) Da heißt es in der Überschrift des Vorwortes: »Fairer Handel beginnt im Supermarkt«. Wie bitte? Waren und sind es nicht gerade die Supermärkte, die mit ihrer großen (und ständig wachsenden) Marktmacht dafür gesorgt haben, dass es kaum noch faire Erzeugerpreise gibt und dass die Landwirtschaft heute ohne staatliche Stützung gar nicht mehr produzieren kann? Die mit ihrer Einkaufspolitik mit dafür sorgen, dass Fleisch billig sein muss und für deutsche Schweine in Brasilien Regenwald gerodet und statt dessen billiges Gentech-Soja angebaut wird? Die schon manchen mittelständischen Lebensmittel-Verarbeitungsbetrieb in Deutschland in die Pleite getrieben haben, in dem sie ihn erst unter Vertrag genommen und dann (wegen eines zwei Cent billiger produzierenden Betriebes) wieder haben fallen lassen? Die mit ihrer Marktmacht und Preispolitik auch dafür sorgen, dass es auch im ökologischen Anbau immer häufiger industriell anmutende Produktionsmethoden und Betrugs- und Lebensmittel-skandale gibt?

## Fairer Handel beginnt nicht im Supermarkt

Es sollte doch wohl heißen »Fairer Handel beginnt beim Einkauf?« Und zwar gerade nicht zuvorderst im Supermarkt, sondern (soweit möglich) direkt beim regionalen Erzeuger; oder eben bei Läden oder Handelsunternehmen, die sich dem »Fair Trade« verschrieben haben? Also auch bei Läden wie dem Kari-buni beziehungsweise bei Unternehmen wie El Puente oder GEPA? Oder wenigstens im Naturkostladen?

## Philantroph Bill Gates: ein starkes Stück

B) Auf der nächsten Seite lese ich: »Wohltäter mit viel Geld« – einen Artikel, in dem es um das Engagement von

(meist amerikanischen oder europäischen) Firmen oder Stiftungen in Entwicklungsländern geht und das mögliche Für oder Wider eines solchen Engagements. In dem Artikel wird – weitgehend unkommentiert – die Bill&Melissa-Gates-Stiftung in einem Atemzug mit anderen privaten Stiftungen genannt, die sich in der Entwicklungshilfe engagieren. Was die Gates-Stiftung in Afrika tatsächlich treibt und welche sozialen und ökologischen Auswirkungen die von der Stiftung nach Afrika gepumpten Geldströme haben, wird in dem Artikel nicht weiter beleuchtet. Im Gegenteil, Bill Gates wird noch unhinterfragt als Philantrop bezeichnet. Im Interview heißt es explizit, die Entwicklungshilfe »vieler Privater, also der Gates-Stiftung, auch des Global Fund oder der Gavi-Allianz« habe »einen sehr guten Ruf«.

Nur in der Bildunterschrift erfährt man dann – von Euch wiederum weitgehend unkommentiert – dass Bill Gates mit seinen Stiftungsmillionen (also den Geldern, die er durch das Stiftungs-Engagement seiner Steuerschuld in den USA entzieht) in Afrika im landwirtschaftlichen Sektor vor allem die Alliance for a Green Revolution (AGRA) fördert, die – so schreibt Ihr unkommentiert weiter – »nach eigenen Angaben bis 2020 die Ernährungsunsicherheit um die Hälfte reduzieren« wolle und »praktisch den Bauern nahe legt, gentechnisch verändertes Saatgut von Monsanto zu benutzen«.

Das Foto zeigt dann einen (lachenden) »kenianischen Bauern in einem Maisfeld, in dem gentechnisch verändertes Saatgut eingesetzt wurde«. Dann ist ja alles paletti in der kenianischen Landwirtschaft? Ob der abgebildete Schwarze in dem Maisfeld wirklich ein Bauer ist, wie Ihr schreibt, oder nicht eher der Angestellte einer doch eher agrar-industriell geprägten Großfarm ausländischer Investoren (Kenia ist ein beliebtes Ziel von Landgrabbing), sei mal dahingestellt. Auch kann man dem Foto nicht ansehen, ob der stattlich gewachsene Mais im

Hintergrund nur deshalb so schön aussieht, weil die Plantage bewässert wird (mit Grundwasser, das dann vielleicht den Böden der benachbarten kenianischen Kleinbauern fehlt?).

Aber dass Ihr solch ein Foto mit solch einer Bild-Unterschrift in solch einen Artikel mit der Überschrift »Wohltäter mit viel Geld« stellt und Bill Gates als »Philantropen« bezeichnet, der mit einer neuen agrarischen Revolution die armen Afrikaner vor dem Hunger retten will, finde ich schon ein starkes Stück, jedenfalls in einer Publikation einer Einrichtung, die sich für eine gerechte Welt einsetzt.

Kein Wort davon, dass der von 400 Wissenschaftlern aus aller Welt (im Auftrag von 60 Regierungen) erstellte Weltagrарbericht erst unlängst zu der Erkenntnis gelangte, dass der Hunger in Afrika weder mit großagrarischen Strukturen noch mit gentechnisch veränderten Monsanto-Pflanzen zu bekämpfen ist. Kein Wort davon, dass der GVO-Mais von Monsanto nur in Kombination mit dem Pflanzenschutzmittel Glyphosat funktioniert, gegen den die EU-Kommission inzwischen wegen seiner giftigen Wirkung auf Bienen ein Moratorium erlassen hat, und kein Wort davon, dass der Verbrauch an Pflanzenschutzmitteln bereits wenige Jahre nach dem Einsatz von GVO-Pflanzen regelmäßig steigt statt (wie versprochen) absinkt (weil Unkräuter und Schädlinge relativ schnell Resistenzen dagegen entwickeln). Kein Wort davon, dass die Bauern mit dem Monsanto-Saatgut mittelfristig in die totale Abhängigkeit von den Saatgut-Lieferanten getrieben werden (all das, was Afrika bestimmt am dringendsten braucht). Kein Wort davon, dass der Weltagrарbericht eine Umkehr in der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik anmahnt und den Regierungen nahe legt, ökologisch und klimatisch angepassten Pflanzen und kleinbäuerlichen Strukturen mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu schenken und diese gezielt zu fördern, wo immer es geht.



Seit 2009 arbeiten weltwärts-Jugendliche in Basisorganisationen in Mexiko. Sie erleben Gewalt, Perspektivlosigkeit und Hoffnung, berichtet Barbara Schütz

## »Die Freiwilligen geben uns neues Leben«

Die weltwärts-Freiwilligen testen mit Auge und Ohr die neu ausgesetzte Wurmkultur der ökologischen Station in Mexiko

Das Welthaus Bielefeld vermittelt durch das »weltwärts«-Programm Freiwillige nach Lateinamerika und Afrika. Ab dieser Ausgabe wollen wir jeweils ein Land, die Projekte und die Freiwilligen dort vorstellen. Den Anfang macht Mexiko.

Seit 2008 sind insgesamt 90 Freiwillige des Welthaus Bielefeld in die beiden südlichen Bundesstaaten Chiapas und Oaxaca ausgereist. Diese gehören zu den ärmsten Bundesstaaten von Mexiko. Beide sind geprägt von einem großen Anteil indigener Bevölkerung, die nach wie vor von vielen Teilen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen sowie von Diskriminierung und Rassismus betroffen sind. Dagegen haben sich soziale Bewegungen formiert, die sich für die Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzen.

Das Welthaus arbeitet zur Zeit mit 26 Organisationen in unterschiedlichen Bereichen (in Klammern jeweils die Anzahl der Partner eines Bereiches): Kinder (6), Frauen und Frauenrechtsorganisationen (5), ländliche Entwicklung mit Schwerpunkt auf soziale und nachhaltige Entwicklung indigener Gemeinden oder Organisationen (5), Menschenrechte (5), Kollektive und Kooperativen (1), Gesundheit (1), Menschen mit Behinderungen (1), alternative Medien (2).

### Partnergruppen fördern Selbstorganisation und Rechte

Allen Organisationen ist gemein, dass sie sich für eine nachhaltige Veränderung der Lebensverhältnisse einsetzen. Sie wollen nicht »assistentialistisch« wirken, sondern Kinder, Frauen, indigene Gemeinden, MigrantInnen, Kaffeebauern, gehörlose Menschen oder von Großprojekten betroffene Menschen dabei unterstützen, dass sie ihre Rechte bekommen. Viele verstehen sich als einen Teil größerer sozialer Bewegungen. Das ist besonders in der derzeitigen, von Gewalt und Perspektivlosigkeit geprägten Stimmung sehr wichtig.

Die weltwärts-Freiwilligen werden von Gerdi Seidl in Chiapas und Heiko Kiser in Oaxaca unterstützt. Diese MentorInnen helfen bei organisatorischen Problemen, persönlichen Krisen und unterstützen sie, wenn es im Projekt Schwierigkeiten gibt. Sie versuchen aber auch, mit Bildungsangeboten über das soziale und politische Leben zu informieren. 2014 kommt voraussichtlich eine neue Region für Freiwillige dazu: Mexiko-Stadt. Die Metropole ist der Sitz vieler national agierender Organisationen, muss aber auch viele soziale oder ökologische Herausforderungen bewältigen.

Ein zentraler Kooperationspartner für das Welthaus Bielefeld ist in Mexiko die

unabhängige Organisation »Enlace, Comunicación y Capacitación«. Sie wurde 1982 gegründet und will lokale, nachhaltige Entwicklungen fördern und stärkend begleiten. Sie arbeitet in mehr als 60 Gemeinden in drei der am meisten marginalisierten Bundesstaaten (Oaxaca, Guerrero und Chiapas). Koordiniert wird das in Mexiko-Stadt. Richtlinien sind: Ernährungssicherheit - und Souveränität, Schutz der Mutter Erde und Stärkung von Selbstorganisation.

### Gut vorbereitete Freiwillige arbeiten gleich mit

Seit 2009 empfängt »Enlace, Comunicación y Capacitación« junge weltwärts-Freiwillige aus Bielefeld. Dabei wird darauf geachtet, dass diese gut vorbereitet kommen, um ohne große Zeitverluste im Arbeitsalltag der Organisationen helfen zu können – im Büro oder in den Gemeinden vor Ort. Die Integration in die regionalen Teams ist dabei geprägt von gegenseitigem Lernen.

»Die jungen Freiwilligen haben unserer Organisation neues Leben gegeben«, lobt Edna Robles von Enlace die Kooperation. »Sie haben sich auf solidarische Art und Weise auf die Arbeit, eine neue Kultur und andere Lebensweisen eingelassen. Die Integration dieser jungen Leute in die

kommunitären Prozesse war auch sehr wichtig: In einem Jahr ändert sich ihre Perspektive und die Art und Weise, wie sie die Realität betrachten, ändert sich. Aber auch uns bringen sie neue Erfahrungen, sie helfen uns bei Aufgaben, die wir sonst nicht realisieren könnten, und ihre Anwesenheit gibt der Organisation neues Leben.«

Ein Beispiel für dieses Engagement ist die Arbeit von Alena van Wahnem in einer Gemeinde in Chiapas. Dort hat die Freiwillige für »Enlace, Comunicación y Capacitación« vor allem mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. So hat sie sich mit ihnen in einem Workshop über »Alkoholismus und interfamiliäre Gewalt« auseinandergesetzt. Die Jugendlichen hatten das Thema selbst in den Fokus gerückt. In vier verschiedenen Workshops wurde das Problem unterschiedlich angegangen: Radio, Fotografie, Zeichnen und Handpuppen.



Alena van Wahnem leitete den Handpuppenworkshop, der sich zuerst mit der Herstellung der Puppen, danach mit dem Schreiben eines kleinen Theaterstücks, welches mit dem Thema Alkoholismus und Gewalt zusammenhängt, und dem darauffolgenden Einstudieren und Aufführen dieses Stückes beschäftigte. Die Freiwillige war dabei selbst verantwortlich, musste alles genau durchplanen. Nach sechs Workshop-Einheiten sollte das Theaterstück aufgeführt werden. Das Herstellen der Puppen, das Schreiben des Stückes und das Proben mussten genau koordiniert werden.

### »Trifft mich, wie Kinder unter der Gewalt leiden«

»Obwohl ich das Medium Handpuppen von Deutschland her nicht kannte und

auch sonst nicht besonders viel an Erfahrung beim Erklären und Leiten mitbrachte, brachte es mir trotzdem viel Spaß, denn es fiel mir nicht sehr schwer zu lernen, wie ein solcher Prozess abläuft«, sagt Alena van Wahnem im Nachhinein. Probleme bereitete ihr jedoch »eine andere Art des Sprechens«, in den Gemeinden gibt es andere Wörter und Ausdrücke. »Oft sprechen die Jugendlichen auch sehr schnell und undeutlich. Ich habe schon versucht, mich der Sprechweise anzupassen, dennoch hatte ich im Workshop oft das Gefühl, nicht verstanden zu werden.«

Natürlich war es nicht das Ziel, »das komplexe Problem des Alkoholismus und der Gewalt zu lösen, sondern vielmehr die Partizipation der Jugendlichen im Allgemeinen zu fördern«, sagt die weltwärts-Freiwillige.

Denn für viele Jugendliche in den Gemeinden sei es schwer, ihren Platz zu fin-

den. Noch nicht ganz erwachsen, werde ihre Meinung in den kommunitären Entscheidungen der comunidad selten berücksichtigt. Andererseits übernahmen sie früh Verantwortung im Haushalt, auf dem Feld oder für ihre Geschwistern und würden auch früh heiraten. »So haben sie keine Möglichkeit, die Phase des jugendlich sein richtig auszuleben«, sagt Alena van Wahnem.

Sehr behütet ist dagegen die Freiwillige aufgewachsen: »In einem Elternhaus, in welchem ich nie in Kontakt mit diesen Themen kam. Und auch Gewalt, von der ich mitbekam, das waren eher Einzelfälle. Es trifft mich heute sehr zu sehen, dass die Gewalt so präsent ist und die Kinder und Jugendlichen so darunter leiden.«

.....  
 ▲ Barbara Schütz ist weltwärts-Referentin im Welthaus Bielefeld

## »weltwärts«-news



Im August 2013 sind 99 Freiwillige in die sechs Partnerländer des Welthaus Bielefeld ausgereist: Peru, Nicaragua, Mexiko, Ecuador, Südafrika und Mosambik. Allein 20 junge Leute sind zur Zeit in Ecuador, dem neuen Partnerland im weltwärts-Programm.

### Mitglied bei VENTAO

Das Welthaus Bielefeld hat sich 2013 dem Qualitätsverbund »Vereinigung entwicklungspolitischer Austauschorganisationen (VENTAO)« angeschlossen. Dieser Anschluss an Qualitätsverbünde ist inzwischen für alle weltwärts-Entsendeorganisationen verpflichtend und soll dazu führen, dass die Qualität des Freiwilligendienstes angeglichen beziehungsweise verbessert wird.

Seit Oktober 2013 ist das Welthaus Bielefeld zudem als Aufnahmeorganisation für Freiwillige aus dem Globalen Süden anerkannt.

### Edna Robles im Welthaus

Im Oktober hat das Welthaus auch Edna Robles von »Enlace, Comunicación y Capacitación« aus Mexiko empfangen und sie zu einer Partnerkonferenz in Dresden begleitet. Edna hat den Aufenthalt genutzt, um mit potentiellen Finanzgebern ins Gespräch zu kommen, da die Organisation zur Zeit große finanzielle Probleme hat. Wer die Arbeit von Enlace unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende tun: Welthaus Bielefeld, Konto 106666, Sparkasse Bielefeld (BLZ 48050161), Stichwort: »Enlace Comitán«.

### weltwärts nach der Ausbildung

Über das Thema »weltwärts nach der Ausbildung« entsteht zur Zeit ein Film. Darin wird die weltwärts-Freiwillige Eva Köhler porträtiert, die über das Welthaus Bielefeld in ein Projekt in Peru ausgereist ist. Der Film ist später im Internet ansehbar.

# Weltwärts von Süd nach Nord

Das Welthaus Bielefeld nimmt Freiwillige aus El Salvador, Mexiko, Nicaragua, Peru und Südafrika auf. Ein Bericht von Barbara Schütz

Barbara Schütz, Romina Argüelles und Edna Robles beim weltwärts-Partnertreffen in Dresden.

Romina Argüelles ist 24. Sie hat in Mexiko-Stadt Hoteladministration studiert. Bei ihrem ersten Job merkte sie rasch, dass es mehr geben muss im Leben als Hotels zu verwalten. Sie bewarb sich bei der mexikanischen Nichtregierungsorganisation »Enlace, Comunicación y Capacitación«. Hier half sie in einem dreimonatigen Praktikum Zeugnisaussagen von MigrantInnen aufzunehmen, die auf ihrem Weg durch Mexiko Gefahren und Gewalt ausgesetzt sind. Durch ihr Praktikum bekam sie Kontakt zu dem agrarökologischen Zentrum Tsomanotik im süd-mexikanischen Chiapas. Hier betreut sie heute junge Freiwillige, vor allem aus Canada. In Tsomanotik ist das Leben einfach, neben dem Anbau vieler Nahrungsmittel wird mit verschiedenen Ökotechnologien experimentiert. Romina entdeckte neue Formen des Zusammenlebens, stieß aber auch auf die Probleme der indigenen Landbevölkerung, die ihr zuvor nicht so bewusst waren.

Sowohl »Enlace, Comunicación y Capacitación« als auch das »Centro Solidario Tsomanotik« sind Partnerorganisationen des Welthaus Bielefeld im weltwärts-Programm. So erfuhr Romina vom Süd-Nord-Programm des Landes NRW »Konkreter Friedensdienst« und kam im September 2013 für drei Monate

nach Bielefeld. Im weltwärts-Bereich machte sie ein Praktikum, half bei der Ausschreibung für die ersten Süd-Nord-Freiwilligen, übersetzte Texte ins Englische. Romina kann sich vorstellen, noch einmal länger nach Deutschland zu kommen; sie will sich aber nicht auf einen der zwei Süd-Nord-Plätze bewerben, die es für die mexikanischen Partner geben wird: »Ich denke, es ist wichtig, dass Menschen, die sonst gar nicht solche eine Möglichkeit bekommen, diese Chance nutzen können.«

## Abschaffung des Zivildienstes half dem Süd-Nord-Programm

Seit das weltwärts-Programm 2008 begann, gab es die Forderung nach einer Programmkomponente, die es auch Menschen aus dem globalen Süden erlauben würde, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu machen. Denn so wie »weltwärts« konzipiert ist, profitieren vor allem die jungen Deutschen davon, sie machen wichtige Lernerfahrungen, die ihr ganzes Leben prägen. Sicherlich gab und gibt es auch Wirkungen auf Seiten der Partner. Die jungen Freiwilligen helfen, einen neuen Blick auf die eigene Arbeit zu werfen, sie unterstützen bei Aufgaben, für die sonst keine Zeit wäre, und viele setzen sich langfristig für eine ge-

rechtere Gesellschaft ein. Trotz allem gibt es eine strukturelle Ungleichheit, die sich nicht nur darin äußert, dass nur deutsche Freiwillige in den globalen Süden gehen, sondern auch darin, dass Partner auf der Programmebene kaum Mitgestaltungsmöglichkeit haben.

Zwei Faktoren haben unterstützt, dass das Entwicklungsministerium nun eine Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programms ins Leben gerufen hat: 1. Nach der Abschaffung des Zivildienstes wurde das Bundesfreiwilligendienstgesetz geschaffen. Und in diesem Gesetz wurde zum ersten Mal auch Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft rechtlich die Möglichkeit zu einem Bundesfreiwilligendienst in Deutschland gegeben. 2. In der weltwärts-Evaluation von 2011 wurde unter anderem kritisiert, dass die Partizipation der Zivilgesellschaft im Programm nicht richtig verankert war. Als Konsequenz daraus wurde der Zivilgesellschaft mehr Raum gegeben. Die Forderung nach einer Süd-Nord-Komponente fand Gehör.

## Acht Freiwillige kommen nach Bielefeld

Nun ist es soweit. Mehr als 30 Organisationen wurden ausgewählt, um an der Pilotphase der Süd-Nord-Komponente

beteiligt zu sein. 150 Freiwillige sollen in dieser ersten Phase nach Deutschland kommen. Das Welthaus Bielefeld wird im Sommer 2014 acht Freiwillige empfangen.

In Bielefeld sind verschiedene Organisationen bereit, Freiwillige aus dem globalen Süden zu empfangen, so z.B. die Kindertagesstätte "weltweit" des Deutschen Roten Kreuzes, der Kindergarten am Alten Dreisch so wie das Projekt Lebensräume der Gesellschaft für Sozialarbeit. Zwei Einsatzstellen wird es bei den Stiftungen Bethel geben, der Schulbauernhof Ummeln, die Biologische Station Paderborn-Senne, ein Tageshaus und die Grille haben ebenso Interesse geäußert. Stefan Homann von der Freiwilligenagentur Bethel zum Einsatz ausländischer Freiwilliger: "Wir haben das Gefühl, dass gerade die Freiwilligen aus dem Ausland eine besonders hohe Motivation mitbringen, weil sie sehr viel dafür tun mussten und einen weiten Weg auf sich genommen haben, um ihren Freiwilligendienst in Deutschland machen zu können. Für unsere soziale Arbeit in Bethel ist wichtig, dass die Freiwilligen Grundkenntnisse in Deutsch haben."

Am 1. Oktober 2013 wurde die Ausschreibung verschickt. In den fünf Partnerländern haben die Partner vorher gemeinsam Kriterien festgelegt, so auch in Mexiko im August 2013: »Bestimmte Kriterien sind ja schon festgelegt, die Leute sollen zwischen 18 und 28 Jahre alt sein, sie müssen eine Bereitschaft haben, deutsch zu lernen, motiviert sein, irgendwie unabhängig und auch anpassungsfähig«, hieß es auf dem Partnertreffen. »Aber uns ist auch wichtig, dass die Person, nicht nur offen ist für das Neue, sondern auch eine kritische Haltung dazu entwickelt und ebenso das eigene wertschätzt«, sagt jemand. Die Partner einigen sich darauf, dass die vorgeschlagenen Freiwilligen aus ihren Reihen kommen, also junge Menschen sind, die in den Partnerorganisationen mitgearbeitet haben oder aus den Zielgruppen der Organisation kommen.

### Unterstützer gesucht, die die Freiwilligen unterstützen

Noch dieses Jahr sollen die Zusagen erfolgen, damit die zukünftigen Freiwilligen genügend Zeit haben, sich vorzubereiten und vor allem Deutsch zu lernen.



Wie sehen eigentlich die Partner die weltwärts-Freiwilligen aus Deutschland? Dies haben sie bildlich bei einem Treffen in Mexiko dargestellt. Die Freiwillige Alena van Wahnem spricht mit Romina Argüelles über die Bilder.

Und hier in Bielefeld braucht es auch noch Unterstützung: Wer sich vorstellen kann, einen Freiwilligen für ein Jahr kostenlos bei sich wohnen zu lassen oder wer bereit ist, einen Freiwilligen ein Jahr zu betreuen und zu begleiten (Mentoring), melde sich bitte unter South-

North@welthaus.de. Wer einen Einsatzplatz für einen Freiwilligen hat, kann ebenfalls einfach eine Mail schreiben.

.....  
▲ Barbara Schütz ist weltwärts-Referentin im Welthaus Bielefeld

### Romina Argüelles: »Ein große Erfahrung«

»Beim Programm Konkreter Friedensdienst Süd/ Nord 2013 dabei zu sein, ist für mich eine große Erfahrung. Dadurch dass ich in Mexiko auch mit Freiwilligen gearbeitet habe, war ich mir darüber klar, dass der Anpassungsprozess gar nicht so einfach ist, aber erst jetzt, wo ich mich in ihre Situation begeben habe, kann ich wirklich sagen, dass ich sie verstehe. Es ist nicht einfach, in einem Land zu sein, wo alles anders ist, als in deinem eigenen. Die größte Herausforderung für mich war, die Diskussionen über interessante Themen nicht ganz zu verstehen und nicht fähig zu sein, mich so auszudrücken, wie ich es gerne gemacht hätte. Deshalb denke ich, ist es sehr wichtig, dass die nächsten Freiwilligen ein bisschen mehr Deutsch können.

Ich hoffe, dass diese Art von Programmen weiter gestärkt wird, damit mehr Personen aus dem Globalen Süden Grenzen überschreiten können, andere Realitäten entdecken, persönlich und professionell wachsen und mit gestärkten Ideen in ihr Herkunftsland zurückgehen, um dort bei verschiedenen Projekten mitzuwirken. Vom Herzen sage ich »Danke Welthaus Bielefeld«, und besonders an Barbara, die mich im Rahmen dieses Programmes unterstützt und mir viel gelehrt hat.«

## Menschenrechte bei Hermesbürgschaften

Amnesty International, urgewald und GegenStrömung haben Klage gegen die Bundesregierung erhoben. Diese hatte einen Antrag der Organisationen abgelehnt, Informationen zum Menschenrechtsschutz bei der Vergabe von Hermesbürgschaften offenzulegen.

Seit Jahren sichern Hermesbürgschaften deutsche Investitionen im Ausland ab, wobei das Wirtschaftsministerium zwar behauptet, dass es die Menschenrechtssituation vor Ort bei der Mittelvergabe hinreichend berücksichtige, sich aber gleichzeitig weigert, die entsprechenden Daten öffentlich zu machen.

Mit der Klage wollen die drei Organisationen nachvollziehen, wie die Bundesregierung mögliche menschenrechtliche Auswirkungen der geförderten Projekte prüft. Bereits vor eineinhalb Jahren hatten sie dazu Einsicht in die Prüfberichte für eine Reihe von Projekten beantragt, so zum Beispiel nach Bergbau- und Staudammprojekten und Kraftwerken in Ländern wie Kasachstan, Mauretanien, Tadschikistan, Aserbaidschan und der Türkei. »In diesen Ländern sind Menschenrechtsverletzungen wahrscheinlich oder sogar an der Tagesordnung. Es kommt zu Vertreibungen und Umwelterstörung, Arbeitnehmerrechte oder die Meinungsfreiheit werden missachtet. Daher wollen wir genau wissen, wie die Unternehmen und die Bundesregierung ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht nachkommen«, sagt urgewald. Die Bundesregierung gibt jedoch keine Informationen, es gelte internationale Beziehungen und Geschäftsgeheimnisse zu schützen.

Die klagenden Organisationen sagen, dass sich ihr Antrag nur auf den Umwelt- und Sozialteil der Prüfberichte beschränke und sie nicht an weiteren, sensiblen Daten interessiert seien.

2012 förderte die Bundesregierung im Rahmen der Außenwirtschaftsförderung Exporte und Investitionen deutscher Unternehmen in Entwicklungs- oder Schwellenländern mit fast 30 Milliarden Euro. Über Bürgschaften entscheidet das Wirtschaftsministerium im Konsens mit den Ministerien für Finanzen, Auswärtiges und Entwicklungszusammenarbeit. Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte stellen die Außenwirtschaftsförderung als einen Bereich heraus, bei dem höchste menschenrechtliche Sorgfalt geboten ist.

# Attraktion Radweg

Viele Bielefelder besuchen die Stationen des Millenniums-Radwegs rund um die Stadt, hat Wiebke Langreder festgestellt



SchülerInnen der Gertrud-Bäumer-Realschule schauen zu, wie ihre Winterlinde gepflanzt wird. Bild unten: ZuhörerInnen bei einer Lesung an der Station 3.

Der Bielefelder Millenniums-Radweg ist mittlerweile zu einer kleinen Attraktion geworden. Viele Menschen, die auf dem Weg spazieren oder radeln, machen an den einzelnen Stationen Rast, setzen sich, picknicken, staunen ein wenig und lesen dann die Informationstafeln interessiert durch. Aber auch viele geplante Touren führen am Millenniums-Radweg vorbei.



Etwa 80 BielefelderInnen radelten Ende Juni zusammen mit dem Welthaus Bielefeld und Bündnis 90/ Die Grünen entlang des Radwegs – vom Rathaus bis zum Obersee. Sie machten den Auftakt des diesjährigen »Stadtradelns« – einem Wettbewerb, bei dem Kommunen in ganz Deutschland versuchen, möglichst viele »Fahrradkilometer« zu sammeln.

Rund 25 BesucherInnen lauschten im Juli Barbara Potthast, die an der Station

zu Millenniumsziel 3 (Geschlechtergerechtigkeit) drei Porträts von Frauen aus ihrem Buch »Mächtig, mutig und genial – 40 außergewöhnliche Frauen in Lateinamerika« vorstellte. Und eine Lesung der ganz besonderen Art fand Ende August an der Station am Obersee statt (Millenniumsziel 2: Bildung für alle). Hier lasen Franziska Röchter und Uwe Hartmann Texte von Menschen mit geistiger Behinderung, die ihm Rahmen von Literaturwettbewerben des Bielefelder Vereins »Die Wortfinder« entstanden. Themen waren »Die Zeit«, »Kunst und Lebenskunst« sowie »Tod und Sterben«.

Ein geplantes »faïres Picknick« im September an den Stationen mit den Millenniumszielen 4 und 5 (Senkung der Kinder- und Müttersterblichkeit) musste aufgrund schlechten Wetters ins WeltHaus verlegt werden. Dafür gab es einen gelungenen Abschluss der Veranstaltungsreihe mit SchülerInnen der Gertrud-Bäumer-Realschule, die seit zwei Jahren eine Patenschaft für die Station zu Millenniumsziel 7 haben. Sie pflanzten Ende September eine Winterlinde an »ihrer« Station und setzten so ein sichtbares Zeichen für die Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit.

▲ Wiebke Langreder ist Bildungsreferentin im Welthaus Bielefeld.

# Kochöfen fördern Klimaschutz

Durch Klimazertifikate werden die Öfen billiger, berichtet **Andreas Boueke**

Seit einigen Jahren unterstützt das Welthaus Bielefeld in Guatemala die Verbreitung von sparsamen Kochöfen in vorwiegend indigenen Gemeinden, deren Familien häufig auf offenem Feuer kochen. Die beiden offensichtlichsten Vorteile der Öfen sind zum einen, dass der gesundheitsschädigende Rauch des Feuers durch einen Schornstein aus den Hütten geleitet wird und zum anderen, dass die Öfen sehr viel weniger Holz verbrauchen als offene Feuerstellen. Es gibt aber noch eine Reihe weiterer Vorteile, die nicht so offensichtlich sind.

Die Organisation ›Helps International‹, von der das Welthaus Bielefeld die transportablen Öfen kauft, investiert aufwendig in eine Nachbetreuung bei jeder Familie, die einen Ofen bekommen hat. Daraus ergeben sich Daten, die die Organisation nutzt, um zu berechnen, welche Auswirkungen die Verbreitung der Öfen auf das Weltklima hat. Denn dadurch, dass weniger Holz verbrannt wird, sinkt die Menge der freigesetzten Treibhaus-

gase. Außerdem wird der Baumbestand geschützt. Für diesen Beitrag zum Schutz des Weltklimas bekommt Helps International von der Institution C-Quest Capital, die mit Klimazertifikaten handelt, finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. C-Quest Capital bekommt diese Mittel von internationalen Firmen, die Zertifikate kaufen, mit denen sie die durch ihre Aktivitäten freigesetzten, klimaschädigenden Gase rechtfertigen. Auf Grund dieser neuen Einnahmequelle war es möglich, dass Helps im Herbst den Preis der Öfen gesenkt hat. In Zukunft wird jeder Ofen nicht mehr rund 96 Euro kosten, sondern nur noch etwa 84 Euro. Die Familien, die vom Welthaus Bielefeld unterstützt werden, zahlen zwar weiterhin einen Eigenbeitrag von 20 Euro, aber auf Grund der Preissenkung können in Zukunft mit demselben Spendenbetrag mehr Öfen gekauft werden.

.....  
 ▲ Andreas Boueke ist Journalist und lebt abwechselnd in Guatemala City und Bielefeld.



Die Familie Ocano in dem guatemaltekischen Dorf Osuna freut sich über ihren neuen Kochofen.

## 800 Jahre Bielefeld: Welthaus mit dabei



### Kolonialgeschichtlicher Stadtrundgang

Der kolonialgeschichtliche Stadtrundgang lädt ein, sich mit der Geschichte des Kolonialismus als Teil der Bielefelder Stadtgeschichte auseinander zu setzen. Dieser szenische Rundgang führt zu Erinnerungsorten in der Bielefelder Altstadt. Termine: 4. und 11. Mai 2014, 11 Uhr. Treffpunkt: Brunnen am Alten Markt. Mehr Infos: [www.stadterkundungen-bielefeld.de/erkundungen/kolonialgeschichtlicher-stadtrundgang](http://www.stadterkundungen-bielefeld.de/erkundungen/kolonialgeschichtlicher-stadtrundgang)

### Worldwide Musicmeeting

Als Höhepunkt des Weltnachtfestivals im Jubiläumsjahr verbinden sich internationale Musikgruppen aus der ganzen Welt, wie Da Cruz aus Brasilien/Schweiz und Mamadou Diabate & Percussion Mania aus Burkina Faso mit Bielefelder Musikern. Schon im Vorfeld findet eine kreative und musikalische Verbindung statt, die Künstler bereiten sich über das Internet auf ihre gemeinsamen Auftritte vor. Die zwei Festival-tage am 29. und 30. Mai 2014 bilden den Schwerpunkt des Weltnachtfestivals, welches über den ganzen Sommer verteilt in Bielefeld stattfindet.

### Der Stoff, aus dem die Träume sind: Carnival der Kulturen

Ebenfalls zum 800-Jahre-Feierprogramm gehört 2014 der Carnival der Kulturen, der am 31. Mai stattfindet. Bielefeld strahlt und glitzert: Meterhohe Stelzenläufer, tanzende Skulpturen, waghalsige Akrobaten, Kostümträger in aufwändigen Kreationen und dynamische Musiker tanzen und trommeln. Viele internationale, nationale und regionale Künstler, Akteure und Performer feiern mit den Bielefeldern. Ein Wettbewerb für bewegliche Objekte, Kostüme und neuartige Designs wird speziell für das Jubiläumsjahr ausgeschrieben.

# Energie für Mirafior

Das Welthaus startet im Biosphärenreservat Mirafior ein Projekt für erneuerbare Energien. Das Gebiet soll Strom aus Sonne, Wind und Wasser erhalten, berichtet Stefan Jankowiak

In der Landwirtschaft behindert der fehlende Strom die Entwicklung erheblich.

In Estelí sind wir gestartet. Nach zweistündiger Fahrt über ausgewaschene Schotterpisten und steile Anstiege erreichen wir Puertas Azules. Auf 1.400 Metern gelegen ist es eine der größeren Siedlungen im Naturschutzgebiet Mirafior. Etwa 60 Familien leben hier, die Häuser dicht beieinander. Errichtet wurden sie Mitte der 1980er Jahre, damals versprach die Siedlung Schutz vor den Überfällen der Contra-Rebellen. Doch das ist längst Geschichte.

Doña María Centeno, die Dorfsprecherin, empfängt uns vor einem kleinen, rustikalen Steingebäude mit Blechdach. Mit dem Hammer versucht sie das Schloss zu öffnen, der Schlüssel fehlt schon lange. Die Holztür springt auf und sie zeigt stolz einen großen Dieselmotor. Das Monstrum Marke Deutz könnte genug Strom erzeugen, um das Dorf in helles Licht zu tauchen. Gepflegt sieht er aus, einzig die Batterie fehlt zum Starten. Doch dann erzählt Doña María, dass er zuletzt vor acht Jahren Strom erzeugt hat. Irgendwann gab es keinen Treibstoff mehr, den Leuten fehlte das Geld und überhaupt war die Stromerzeugung mit dem überdimensionierten Gerät zu teuer.

## Fast nur Kerzen und Öllampen

Seitdem fehlt Strom in Puertas Azules. Das Leben ist nicht einfach: kein Licht

## Erneuerbare für Mirafior

Das mit dem ›Foro Mirafior‹ geplante Projekt »Erneuerbare Energien für Mirafior« soll 350 Familien, acht Agrargenossenschaften sowie zwölf öffentlichen Einrichtungen wie Schulen und Gesundheitsposten mit Strom versorgen und damit zur nachhaltigen Entwicklung beitragen. Geplant sind 100 KW Photovoltaik-Module, eine 30-KW-Wasserkraftanlage und eine 150-KW-Windkraftanlage. Projektdauer: 2013 bis 2016. Volumen: 789.754 Euro. Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, der Biohaus Stiftung für Umwelt und Gerechtigkeit (Paderborn) und des Welthaus Bielefeld. Kooperationspartner sind unter anderen: Universität FAREM, Facultad Regional Multidisciplinaria, Estelí; Fachhochschule Bielefeld; Technische Hochschule Delft; Universidad Nacional de Ingeniería, Estelí; Centro Solar Paderborn.

am Abend und in der Nacht, wo es um sechs Uhr dunkel wird. Kein Kühlschrank für Milch und andere Lebensmittel. Kein Fernseher, um einen Blick in eine andere Welt zu werfen. Bleiben: ein Radio, um Neues zu erfahren. Und Kerzen und Öllampen. Nur drei Familien im Dorf konnten sich kleine Photovoltaikanlagen leisten. Gegen ein Entgelt können hier die anderen Dorfbewohner Handys aufladen. »Da werden schon mal Kinder im Schein einer Taschenlampe oder Kerze geboren«, sagt Doña María, »so erblicken die Babys hier das Dunkel und nicht das Licht der Welt.«

Doch seit vergangenem Sommer gibt es Lichtblicke. Sogar für etwa 350 Familien in Mirafior. Da hat German Ramirez, Direktor des Foro Mirafior, einen Kooperationsvertrag mit dem Welthaus Bielefeld unterschrieben. Das Foro, ein Dachverband der Einwohner und Produzenten des Biosphärenreservats wird in Kooperation mit dem Welthaus das Projekt »Erneuerbare Energien für Mirafior« bis 2016 realisieren. »Für die Menschen geht es erst mal um Strom zu bezahlbaren Preisen«, sagt Ramirez. »Dass der auch noch sauber erzeugt wird, ist ein enormer Gewinn für unser



Engagierte Diskussion mit dem staatlichen Netzbetreiber ENATREL: German Ramirez vom FORO erläutert seine Vorschläge zum Netzausbau und zur Linienführung.

Naturschutzgebiet. Für Puertas Azules planen wir eine 20-Kilowatt-Anlage gekoppelt mit einer zentralen Batteriebank.« Wenn das noch in Teilen vorhandene Stromnetz repariert ist, könnten alle mit sauberer Energie versorgt werden, sagt er.

### Strom für Bewässerung und Verarbeitung

Dabei geht es bei den erneuerbaren Energien hier um mehr als Licht, Kühlschrank oder Fernsehen. Es geht um wirtschaftliche und umweltgerechte Entwicklung. Denn Miraflor ist nicht nur Biosphärenreservat, sondern verfügt über sehr fruchtbare Böden und ein ausgeglichenes Klima. In den Hochlagen wird Kaffee in exzellenter Qualität angebaut. Kartoffeln, Bohnen, Mais, Kohl und Tomaten gedeihen ausgezeichnet. Ohne die Anbaugelände auszuweiten, könnten viel höhere Ernteerträge erzielt werden, wäre nur der Strom vorhanden. Diesen könnten die Menschen für die Bewässerung nutzen, zum Trocknen der Ernte, Verarbeiten des Kaffees oder einfach, um ein Büro zu unterhalten. Es sollen neben öffentlichen Gebäuden wie Schulen und Gesundheitsposten auch Agrarkooperativen mit Strom versorgt werden.

Wer mit den Bauern über landwirtschaftliche Anbaumethoden spricht, für den wird schnell deutlich, dass fehlender Strom ein großes Entwicklungshindernis ist. Während in der 30 Kilometer entfernten Provinzhauptstadt Esteli die Wirtschaft in Schwung kommt, leben in

Miraflor 40 Prozent der Einwohner unter der Armutsgrenze. Dabei ist der Zusammenhang zwischen Energiearmut und Armut längst erkannt. So hatten die Vereinten Nationen 2012 zum »Internationalen Jahr der nachhaltigen Energie für alle« erklärt und so dem Umstand



Henry Lanuza (links), Foro Miraflor, und Jose Luis, Direktor des Projekts, im Gespräch mit Willi Ernst von der Biohaus Stiftung Paderborn am Eingang zum Naturschutzgebiet Miraflor. Die Biohaus Stiftung finanziert mit und berät auch technisch.

Rechnung getragen, dass Armutsbekämpfung ohne Zugang zu elektrischer Energie kaum zu schaffen ist.

Wohl auch aus diesem Grund hat Nicaraguas Regierung den Plan zur Elektrifizierung ländlicher Regionen ins Leben gerufen. Geprüft wurde auch der Netzausbau in Miraflor, aber zunächst verworfen: zu hohe Investitionskosten. So kalkuliert der staatliche Netzbetreiber »Enatrel« für einen Hausanschluss 1.000 US-Dollar Installationskosten, aufgrund der großen Distanzen zwischen den ein-

zelnen Häusern in Miraflor sogar 4.000 US-Dollar.

Mit dem neuen Projekt wird dem nun Rechnung getragen. Für weit abgelegene Wohnhäuser und kleinere Siedlungen sind deshalb Insellösungen vorgesehen. Hier bieten sich vor allem Photovoltaikanlagen an, deren Strom über kleine Netze verteilt und in einer zentralen Batteriestation gespeichert werden kann. Handelt es sich um einzelne Häuser sind auch individuelle Hausanlagen eine bezahlbare Alternative.

Während sich Photovoltaikanlagen gut für die dezentrale Energieversorgung anbieten, soll in Miraflor auch die Wasser- und Windkraft genutzt werden. Vorstudien der Technischen Universität Delft haben gezeigt, dass Wasserturbinen bis zu einer Leistung von 100 Kilowatt effizient eingesetzt werden könnten, sind doch die Wälder in den Höhenlagen ein hervorragender Wasserspeicher. Vielversprechende Resultate haben ebenfalls Studien zu den gemessenen Windgeschwindigkeiten ergeben. So wurde der

Bau einer 150-Kilowatt-Windturbine mit ins Projekt aufgenommen.

### Einspeisung ins öffentliche Stromnetz

Mit dem Einsatz von Wind- und Wasserturbinen wird ein weitergehendes strategisches Ziel verfolgt. Die Energie soll in das öffentliche Netz eingespeist werden. Die Kooperation zwischen dem Foro Miraflor und dem Welthaus Bielefeld sorgt für die Erzeugung von saube-

rer Energie – im Gegenzug installiert ›Enatrek‹ die Leitungen zu den Turbinen. Generelle Bereitschaft wurde signalisiert. Doch wie so oft liegen die Probleme im Detail. Aktuell klärt Jose Luis Medina, Direktor des Projekts, welche Starkstromleitungen aus der Umgebung für eine Netzerweiterung in Frage kommen und ob die Leitungskapazität reicht.

Doch neben solchen technischen Fragen geht es auch um politische Entscheidungen. In diesem Punkt kommt den BürgernInnen aus Miraflor eine zentrale Rolle zu. Nur wenn sie es schaffen, ihre Ratsvertreter für das Projekt zu gewinnen und diese sich mit entsprechenden Petitionen an die Stadtverwaltung in Esteli wenden, und letztlich der Bürgermeister von Esteli bereit ist, in Managua die Entscheidungsträger vom Projekt zu überzeugen, wird es gelingen Enatrek zu bewegen, das Netz zu erweitern.

### Politiker überzeugen

Nun muss das »Foro« die Bewohner von Miraflor mobilisieren, was nicht schwer sein wird. Schon zu lange ist fehlender Strom ein Mangel. Einen langen Atem brauchen sie trotzdem, sind doch bürokratische und politische Hürden zu nehmen. Genau das aber macht das Projekt so herausfordernd und spannend. Es geht nicht nur um technische Belange, genauso wichtig ist die Diskussion um erneuerbare Energien sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung und die Überzeugung der Entscheidungsträger.

Nein, drängeln will Doña Maria Centeno beim Besuch in Puertas Azules nicht. Trotzdem steht ihre Frage im Raum, wann es denn losgeht. Noch sind wir in der Planungsphase, erklären das Projekt. Aber 2014 kann so gut wie sicher der Bau beginnen. Da hier eine Photovoltaikanlage als Insellösung geplant ist, muss nur wenig mit staatlichen Stellen abgestimmt werden. Doch bis zur Fertigstellung müssen die BewohnerInnen gemeinsam ein tragfähiges Bezahlssystem entwickeln, das besonders für Ärmere soziale Aspekte bei der Bezahlung berücksichtigt. Da muss viel diskutiert werden. Kein einfacher Job für die Dorfsprecherin, eine ausgewogene Lösung zu finden.

▲ Stefan Jankowiak arbeitet zur Zeit für das Welthaus Bielefeld in Esteli.

## Gut unterstützt

Vom Frühjahr bis zum Herbst 2013 profitierte das Welthaus Bielefeld von der Hilfe zahlreicher PraktikantInnen. **Philipp Koloska** und **Henning Korte** waren ab April für »weltwärts« tätig, ebenso wie **Benedikt Walker** im September und **Jonas Kamann** bis einschließlich Oktober. Die Masterstudentin **Johanne Peter** hilft seit Juni bei den Auslandprojekten im Rahmen ihres Studiengangs »Global Health«. Der Bildungsbereich erhielt ab April Unterstützung durch die Studentin der Erziehungswissenschaft **Valerie Bonrath** sowie die Ethnologiestudentin **Mareike Scherer**. Der Fundraising-Bereich wurde durch **Jean-Paul Mangady** und **Nora Wendt** verstärkt. **Felix Wilm-**

**sch** absolvierte dort ebenfalls ein sechswöchiges Praktikum für sein Bachelorstudium der Politikwissenschaft. Unterstützung erhielt die Geschäftsführung bis Juni von **Susanne Herrmann** und im September und Oktober von **David Klemme**. **Torsten Gärtner** wird noch bis Februar 2014 dem Welthaus in Verwaltung und Buchhaltung zur Hand gehen. Zusätzlich unterstützte von April bis Juni **Mario Sarkanbardis** das Welthaus. **Marvin Hauke** intensiviert hauptsächlich im Bildungsbereich das Globale Lernen und ist ansonsten Jahrespraktikant für alle und alles. **Trinh Nguyen** ist seit November 2013 Praktikantin in der Geschäftsführung. Und ganz neu ist nun **Julia Knebel** im weltwärts-Bereich tätig.

## Ansprechpersonen nicht mehr dabei

### Ute Koczy und Thilo Hoppe verpassen Einzug in den Bundestag



»Wir haben es nicht geschafft, die Bedeutung entwicklungspolitischer Fragen als globale Zukunftsfragen auch in unserer Partei besser zu

verankern«, resümiert Ute Koczy, Mitglied der Grünen, selbstkritisch nach dem unfreiwilligen Ausscheiden als Bundestagsabgeordnete. Der 15. Platz auf der Landesliste in NRW für sie und der achte Platz für Thilo Hoppe in Schleswig-Holstein haben auf Grund des schlechten Wahlergebnisses ihrer Partei bei der letzten Bundestagswahl nicht für ein Mandat gereicht. Insbesondere Ute Koczy war in den vergangenen zwei Legislaturperioden in Berlin und auch davor als Landtagsabgeordnete in Düsseldorf als kompetente und engagierte Ansprechpartnerin für das Welthaus Bielefeld eine wichtige Partnerin in entwicklungspolitischen

Fragen gewesen. Als ehemalige Mitarbeiterin im Bildungsbereich des Welthaus Bielefeld stand sie den Anliegen und Anregungen der Zivilgesellschaft offen gegenüber. Ihr Engagement galt neben den Rechten von Frauen und Mädchen in Entwicklungsländern insbesondere den Themen Umweltschutz und Rohstoffpolitik. Einen Namen machte sie sich im Zusammenhang der Aktivitäten der West-LB beim Ölabbau im Nationalpark und setzte sich auch in Berlin für das vorhaben Ecuadors, mit dem Yasuní-Nationalpark ein Schutzgebiet gegen Umweltzerstörung und für Artenvielfalt einzurichten.

Wie für viele andere Nichtregierungsorganisationen auch wird es für das Welthaus Bielefeld eine Aufgabe der nächsten Monate sein, neue Kontakte in der Bundespolitik zu knüpfen, um den Forderungen einer an den zukunftsweisenden Aufgaben der globalen Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit ausgerichteten Politik angemessen Gehör zu verschaffen.

# Unermüdlicher Förderer

Am 15. November 2013 ist Werner Kampmann gestorben

Über 20 Jahre lang war er ein uner-müdlicher Begleiter und Förderer der Brasilienarbeit im Welthaus Bielefeld – am 15. November ist Werner Kampmann im Alter von 67 Jahren gestorben. Es war Anfang der 90er Jahre, als Werner das erste Mal die Brasilien-gruppe besuchte, die damals vor allem die Not von arbeitenden Kindern und Straßen-kindern öffentlich machte, aber auch gegen Landvertreibung und Abholzung im Amazonas protestierte. Verschiedene Projekte in Städten und auf dem Land wurden unterstützt – gleichzeitig in

Schulen oder Gemeinden hier infor-miert. Werner unterstützte die Arbeit nicht nur finanziell, sondern packte so-fort mit an: Veranstaltungen, Brasilien-feste, Aktionen – überall war er dabei. Bald lernte er Portugiesisch, besuchte selbst unsere Projektpartner in Brasi-lien, organisierte finanzielle Hilfe. Ka-men VertreterInnen unserer Kooperati-onspartner hierher, bot Werner vielen, vielen von ihnen, oft auch für Wochen, seine Wohnung als Unterkunft an, be-kochte und bemutterte sie. Vor zwei Jahren ist der Bauingenieur schwer er-



krank. Jetzt fehlt er der Brasilienarbeit im Welthaus sehr. Wir trauern mit sei-ner Frau Marlene und seinen Kindern Samuel, Gabriel, Juliana und Oliver.

## Welthaus stellt auf SEPA-Verfahren um

**Einzugsermächtigungen laufen nun mit dem neuen europäischen Zahlungsmodus. Für bisherige SpenderInnen ändert sich aber nichts**

Viele regelmäßige und langjährige SpenderInnen haben uns eine Ein-zugsermächtigung erteilt. Gegenwärtig sind dies rund 400 UnterstützerInnen. Ab 1. Februar 2014 wird diese Einzugs-ermächtigung auf das SEPA-Last-schriftverfahren umgestellt. Was das be-deutet, möchten wir kurz erläutern. Für Sie als Spenderin und Spender ändert sich aber nichts! Sie müssen nicht aktiv werden!

Das SEPA-Verfahren schafft einen einheitlichen europäischen Zahlungs-raum. Von der Umstellung sind Orga-nisationen, Unternehmen und Privat-personen in über 30 Ländern betroffen. Ab dem 1. Februar wird das Verfahren den europäischen Zahlungsverkehr ver-einfachen und standardisieren. Für die in Deutschland lebenden Verbrauche-rInnen wird die bisherige Kontonum-mer und Bankleitzahl auf eine interna-tionale IBAN-Nummer (International Bank Account Number) mit 22 Stellen und eine Internationale Bankleitzahl namens BIC (Bank Identifier Code) umgestellt. Der private Verbraucher

kann aber noch bis Anfang 2016 seine bisherige Kontonummer und Banklei-zahl verwenden.

Ab 2014 muss daher auch das Welt-haus Bielefeld seinen gesamten bargeld-losen Zahlungsverkehr auf SEPA um-stellen. Für unsere SpenderInnen, die uns eine Einzugsermächtigung erteilt haben, ändert sich aber nichts. Die bis-herige Einzugsermächtigung verwen-den wir dann als sogenanntes »SEPA-Lastschriftmandat«. Alle von Ihnen bis-her getroffenen Vereinbarungen zu Ihrer Spende (Betrag und Abbuchungs-rythmus) bleiben unverändert.

Jede Einzugsermächtigung erhält ab 2014 eine Gläubiger-Identifikations-nummer, in diesem Fall die Nummer des Welthaus Bielefeld: sie lautet DE44ZZZ00000455950. Zusätzlich gibt es eine »Mandats-Referenznummer«, die vom Welthaus für jede Einzugser-mächtigung vergeben wird. Beide Nummern dienen der eindeutigen Identifizierung der Lastschrift und ste-hen künftig auf Ihrem Kontoauszug. Durch das neue SEPA-Verfahren ändert

sich das bisherige Procedere bei der Er-teilung einer Einzugsermächtigung. Reichte bisher eine e-Mail oder gar ein Telefonanruf, so muss jetzt die einzie-hende Organisation für jede Lastschrift eine Unterschrift des/der Kontoinha-bers/inhaberin in handschriftlicher Form nachweisen.

Wir sind verpflichtet, spätestens 14 Tage vor der ersten SEPA-Lastschrift al-len SpenderInnen, die ihre Spende per Einzugsermächtigung erteilt haben, eine Benachrichtigung zu senden. In dieser informieren wir Sie, welchen Be-trag wir von welchem Konto und zu welchem Datum per Lastschrift einzie-hen werden. Dazu werden wir alle, die uns eine Einzugsermächtigung erteilt haben, im Dezember 2013 anschreiben.

Wenn Sie Fragen zur Umstellung Ihr-er Einzugsermächtigung (Lastschrift) auf SEPA haben, können Sie sich gern an Holger Jantzen wenden, telefonisch unter 0521. 986 48-62 oder per mail un-ter [holger.jantzen@welthaus.de](mailto:holger.jantzen@welthaus.de)

# Der lange Weg zur Freiheit

Als langjährige Streiter gegen Apartheid und Rassismus trauern das Welthaus Bielefeld und die Koordination Südliches Afrika (KOSA) um Nelson Mandela



Viele Menschen versammeln sich zu einem Gottesdienst mit Vertretern unterschiedlicher Religionen vor dem Rathaus in Kapstadt, um dem gerade gestorbenen Nelson Mandela zu gedenken. Dies ist der gleiche Ort, an dem Mandela seine erste öffentliche Ansprache nach seiner Freilassung aus der Gefangenschaft gehalten hat.

Kurz vor Drucklegung dieses Heftes meldeten die Agenturen den Tod von Nelson Mandela.

**K**aum ein anderer Mensch unserer Zeit verkörpert die Ideale von Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung so sehr wie Nelson Mandela, der am 5. Dezember im Alter von 95 Jahren in Johannesburg gestorben ist. Mandela stand für diese Ideale als Freiheitskämpfer, Gefangener, Politiker und als Person. Integrität, Unbeugsamkeit, Lebenslust und Humor zeichneten seinen Charakter aus.

Weltweit sehnen sich die Menschen nach Politikerinnen und Politikern, die menschenrechtlichen Zielen inhaltlich und persönlich treu bleiben. Übersehen wird oft, dass diese von politischen Bewegungen und persönlichen Bindungen getragen werden müssen. Trotz jahrzehntelanger Inhaftierung Mandelas und anderer Führer des Befreiungskampfes erlebte der Anti-Apartheid-Widerstand in Südafrika seit den 1980er Jahren einen breiten Aufschwung. Dieser war den Zielen der Freiheitscharta aus dem Jahre 1955, des

Programms des African National Congress (ANC), verpflichtet. Untergrundkampf und Exil, Entbehrungen und menschliche Verluste durch den Aggressionskrieg der Apartheidregierungen gegen die schwarze Bevölkerung konnten den südafrikanischen Widerstand nicht brechen. Nelson Mandela wurde auf der Gefangeneninsel Robben Island nicht nur durch seine politischen Ideale, sondern auch durch enge Freundschaften getragen. Seit Mitte der 1960er Jahre wurde Mandela weltweit zu einem Symbol besonders der kirchlichen und bürgerlichen Anti-Apartheid-Bewegung, mit dem Motto »Freiheit für Nelson Mandela«.

Bis weit in die 1980er Jahre war Mandela für die Spitzen von Politik und Wirtschaft der westlichen Welt ein Feindbild. Hintergrund hierfür war die enge Verbundenheit ihrer Länder mit dem Apartheidstaat als Bastion der antikommunistisch verstandenen Freiheit sowie als Land der unbegrenzten Gewinnmöglichkeiten für die Wirtschaft ihrer Länder.

Als erster demokratisch gewählter Staatspräsident Südafrikas setzte sich Nel-

son Mandela für eine Aufarbeitung der Geschichte des Apartheidstaates ein. Die Arbeit der »Wahrheits- und Versöhnungskommission« unter Leitung von Erzbischof Desmond Tutu gilt als weltweit vorbildlicher Versuch, die unter einem drakonischen staatlichen Repressionsregime begangenen Verbrechen gesellschaftlich ohne Rückgriff auf das Strafrecht aufzuarbeiten. Da sich wichtige Akteure aus der früheren Regierung und dem alten Militärapparat dem Versöhnungsgedanken verweigerten, gelang dieser Versuch nur in Ansätzen. Auch viele ausländische Firmen lehnten eine Mitverantwortung ab und wiesen die Vorstellung von Entschädigung für früheres Unrecht weit von sich. Darunter auch deutsche Konzerne wie Daimler Benz und Rheinmetall. Noch heute warten die meisten Apartheidopfer auf eine ausreichende Entschädigung.

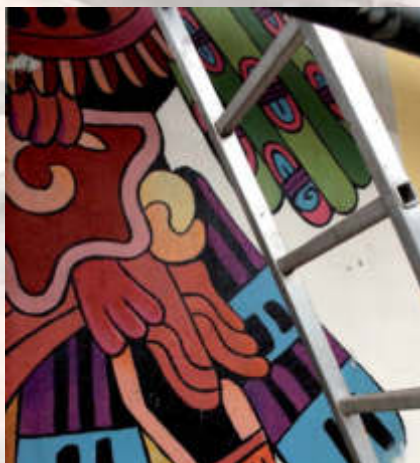
## Forderungen nach Gerechtigkeit bis heute nicht eingelöst

Die demokratischen Wahlen von 1994 haben Südafrika die politische Freiheit gebracht. Der ANC stellt seither die Regierungen. Doch die mit dem Programm der Befreiungsbewegung ANC verbundenen Forderungen nach Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums, sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Mitsprache sind in weiten Teilen nicht eingelöst. Trotz 20-jähriger ANC-Regierung ist Südafrikas Gesellschaft von Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Armut, Frauendiskriminierung, Kriminalität und wachsender Spaltung in Arm und Reich geprägt. Die Korruption in Politik und Verwaltung ist ein Dauerproblem wie auch die Gewalt in den zwischenmenschlichen Auseinandersetzungen.

Nelson Mandela rief schon im Wahlkampf 1994 seine Anhängerinnen und Anhänger zu kritischer Wachsamkeit gegenüber Partei und Regierung im zukünftigen Südafrika auf. Die vielen zivilgesellschaftlichen Gruppen, die heute für ein gerechtes Südafrika eintreten, können sich auf ihn berufen.

# Wandbild und Sanierung

Die Sanierung der Fassade am Altbau des Welthaus Bielefeld betrifft auch das Wandbild. Nun ist eine Lösung gefunden, die Teile des Bildes erhält



Der Blick zurück: Eingebettet in die Kampagne »500 Jahre Eroberung und Widerstand Lateinamerikas« entstanden im Jahr 1992 – dem sogenannten Kolumbusjahr – 40 Wandbilder in 30 Städten Europas. Eines davon am Dritte-Welt-Haus, dem heutigen Welthaus Bielefeld. Anliegen der Kampagne war es, die Kultur Lateinamerikas einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich zu machen und auf seit damals bestehende politische Ungleichgewichte hinzuweisen.

Drei Bielefelder Künstler und eine Mexikanerin gestalteten die vordere Hauswand des Welthaus. Dem voraus gegangen war ein gemeinsamer Diskussionsprozess der KünstlerInnen, begleitet von den Bielefelder Trägern des Projekts, neben dem Welthaus Bielefeld das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) und die Kooperative »artists unlimited«. Im Bild zum Ausdruck kamen schließlich Themen aus Südamerika mit Darstellungen der verlorenen indianischen Kulturen und daneben Facetten der zerstörerischen europäischen Lebensweise bis hin zur »Festung Europa«.

Längst ist das Wandbild zum Erkennungszeichen des Welthaus Bielefeld geworden. Selbst für die, welche keinen Kontakt zu den dort Aktiven und ihren Zielen haben, ist das »bunte Haus an der Ecke« eine feste Größe in der Bielefelder Stadtlandschaft. Die Identifikation mit

dem Gebäude und seiner Form- und Bildersprache hat sich durch den 2007 eröffneten Neubau noch verstärkt. Allerdings muss eingeräumt werden, dass die hohe Identifikation mit dem Wandbild eher symbolischer Natur ist als in einem konkreten Wissen über Anlass, Entstehung und Bedeutung der einzelnen Bildelemente begründet.

Dieser Hinweis fiel zumindest auf der eigens zur Diskussion um das Wandbild einberufenen Mitgliederversammlung im September. Durch den Neuanstrich der Fassade im Zuge umfassender Sanierungsarbeiten war die Frage nach dem Erhalt des Wandbildes notwendig geworden. Das Bild zu restaurieren, wäre schlicht zu teuer. Also blieben als Alternativen, einen Großteil der Fassade bei der Sanierung unberücksichtigt zu lassen oder Schäden in der Wand nur punktuell auszubessern – und damit das Bild zu einem Flickenteppich zu machen.

## Politische Aussage soll erhalten bleiben

Nach intensiver Debatte wurde ein Kompromiss gefunden, der beides beinhaltet. Ein Teil des Wandbildes bleibt erhalten unter Inkaufnahme, dass auch die Schäden nur bedingt beseitigt werden, während der Rest der bislang bemalten Fassade mit dem einheitlichen Farbton für das Haus überstrichen wird. Zwei Auflagen bildeten die Brücke für diese Einigung zwischen den Mitgliedern: die zu erhaltenden Ausschnitte werden so ausgewählt, dass eine politische Aussage erhalten bleibt, und der Vorstand wird beauftragt, ein neues Wandbildprojekt für die kommenden Jahre auf den Weg zu bringen.

Das wäre übrigens auch im Sinne des Projektantrags von 1992. Dort heißt es: »Langfristig sollte durch das Projekt (...) sich im Idealfall ein Nachfolgeprojekt über 1992 hinaus entwickeln können.« Die Verbindung von Tradition und Neubeginn steht jetzt an.

## Anzeige

### Aaron Ravensberg: Der lange Weg nach Mueda

Wer ist Aaron Ravensberg? Der Verlag erklärt zur Identität des Autors lediglich dass es sich um eine Person handle, die unter Pseudonym »in einer Stadt am Rande des Teutoburger Waldes« lebe. Ravensberg selbst legt in seinen insgesamt zwölf



»afrikanischen Geschichten« ebenfalls einige undeutliche Fährten. Doch sind sie echt oder nur Fiktion? Deutlich wird dem uneingeweihten Leser eigentlich nur, dass es sich wohl um einen Entwicklungshelfer handeln muss, der, wie er selbst in »Ana Paula wird gerufen« schreibt, versucht sich irgendwo in Afrika »nützlich zu machen«.

Diese bescheidene Selbstdarstellung des Ich-Erzählers Ravensberg ist durchgängig. Hinzu tritt eine stets vorsichtige Annäherung an das Fremde und die Fremden, etwa wenn er in »Die Ankunft« einem Touristenpaar auf dem Flughafen von Sal rät, in dem von ihm geliebten Kap Verde keine blühenden Landschaften zu suchen, sondern nach »den Menschen und ihrer Art und Weise des Umgangs miteinander, ihrer Kultur«, Ausschau zu halten. Er selbst lässt sich ebenfalls auf die Kultur der ihn umgebenden Gesellschaft ein. So etwa in »Die Zeremonie«, in der er spannungsvoll erzählt, wie ihm zunächst sein Dienstfahrzeug gestohlen und er es mithilfe eines curandeiro, eines Heilers, Wahrsagers und Zaubersers zurück erhält. Es sind die oftmals kleinen, zufälligen, ja oft auch skurrilen Begegnungen, die neben wuchtigen und tragischen Momenten die großen Zusammenhänge, die großen Probleme, wie aber auch den Optimismus und den Überlebenswillen der Menschen in Afrika durchschimmern lassen. Insofern hat sich Ravensberg in der Tat nützlich gemacht, vorausgesetzt er findet seinen Leser.

▲ Aaron Ravensberg, Der lange Weg nach Mueda, 12 afrikanische Geschichten – nach der Wirklichkeit erzählt. 110 Seiten DIN A 5, 9,80, Euro, gebunden ISBN 978-3-86039-026-9. Eine Rezension von Harald Stickdorn.



# 300 Freundinnen und Freunde gesucht

Wir laden Sie heute schon herzlich ein in unsere neu gestalteten und energiesparenden Räume im Welthaus Bielefeld. Dafür bauen wir und schaffen so bessere Möglichkeiten, unsere Anliegen wie den Fairen Handel zu präsentieren. Wir wollen einen offenen Treffpunkt schaffen für Menschen, die mit uns die Vision von einer gerechten Welt ohne Armut teilen.

Deshalb bitten wir Sie: Unterstützen Sie die umfangreiche Baumaßnahme mit Ihrer einmaligen Spende. Wenn 300 Freundinnen und Freunde die Summe von 100 Euro spenden, ist die Finanzierung gesichert. Aber auch jede andere Spende ist uns willkommen.

Durch den Umbau schaffen wir mehr Platz für den fairen Handel und neue Räume für unser Freiwilligen-Programm »weltwärts«. Auch unsere Mediothek mit ihren Materialien zum Globalen Lernen erhält ein neues Ambiente. Und unser Empfang bekommt ein neues Gesicht. Jede Spende dafür ist wertvoll und hilft uns!

Übrigens: Viele Ehrenamtliche aus dem Welthaus Bielefeld unterstützen den Umbau mit der Aktion »Kulinarische Weltreise«. Sie sind herzlich zu einer Teilnahme eingeladen.

## Kulinarische Weltreise – Erlös für Umbau



Das Welthaus Bielefeld lädt Sie herzlich ein zu einer kulinarischen Entdeckungsreise rund um den Globus. Freuen Sie sich auf ländertypische Köstlichkeiten, Kultur und Informationen zu den jeweiligen Ländern und Regionen. Der Erlös der Reihe ist für den Umbau des Welthauses bestimmt.

**Peru ist das Thema am Samstag, 11. Januar 2014, 19.30 Uhr** im Welthaus Bielefeld. Es gibt vieles zu erfahren über peruanische Kultur, bei einem dreigängigen Menü mit dem Nationalgetränk Pisco-sour. Preis pro Person 30 Euro (Getränke extra). Anmeldung bis zum 2. Januar 2014.

**Äthiopien folgt am Sonntag, 12. Januar 2014, 16 Uhr** im Welthaus Bielefeld. Geboten wird eine traditionelle äthiopische Kaffeezeremonie mit äthiopischem Fingerfood. Eintritt auf Spendenbasis. Anmeldung bis zum 2. Januar 2014.

**Brasilien folgt am Samstag, 25. Januar 2014, 19 Uhr** im Welthaus. Es gibt ein Fünf-Gänge-Menü aus unterschiedlichen Regionen Brasiliens mit tropischen Getränken und Livemusik. Preis pro Person 25 Euro (Getränke extra). Anmeldung bis zum 17. Januar.

Anmeldungen unter [info@welthaus.de](mailto:info@welthaus.de) oder 0521/98648-0. Parkmöglichkeiten an der August-Bebel-Straße Richtung Kesselbrink und am Van-Randenborgh-Weg. Weitere Infos unter [www.welthaus.de/Termine](http://www.welthaus.de/Termine)

Spendenkonto: 90 894, Sparkasse Bielefeld,  
BLZ 480 501 61, IBAN: DE91 480 501 61 00000  
0980 94, BIC: SPBIDE38XXX,  
Stichwort: »Erkennbar einladend«



Unser besonderer Dank: Für eine Spende von 100 Euro oder mehr gibt es einen »Welthaus-Becher«, ein Unikat aus der Keramikwerkstatt Bethel. Und dazu ein geschriebenes Bild des markanten Welthaus-Gebäudes, gestaltet von der Künstlerin Jitka Kremer.

